Zweite Ausgabe.

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark. Die Hallische Zeitung erscheint wochentäglich in erster Ausgabe Vormittags 11 Uhr, in zweiter Ausgabe Nachm. 3½ Uhr.

Hallische Zeitung

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum für Halle u. Reg.-Bez. Merseburg nur 15 Pf., sonst 18 Pf. Reclamen an der Spitze des Inseratentheiles pro Zeile 40 Pf.

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

№ 36. Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung. Halle, Freitag, 12. Februar. Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerhard. 1886.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Die „Allgem. Schweiz. Ztg." in Basel tritt der in der Schweiz vielfach verbreiteten ungünstigen Auffassung des Vorgehens des Fürsten Bismarck in der Polenfrage entgegen. Sie erinnert u. A. an die üblen Erfahrungen, welche man mit den Polenflüchtlingen in der Schweiz gemacht.

„Ihre einstigen begeistertsten Beschützer weinten ihnen keine Thränen nach als sie abzogen. Ihre revolutionäre Verlogenheit hat sich auch allmählig von jeder Treue gegen Land und Volk, die sie beherbergen, losgewunden. Zwei oder drei der Herren versammelt sind, da ist eine Verschwörung sicher schon im Entstehen begriffen. Wer diese Thatsachen von anderer Seite her kennt und weiß, der wird sich nun nicht mehr verwundern über das Bild, welches der Reichskanzler von den dortigen Zuständen entwarf. Viele Deutsche, denen „Blut noch Eisen" im Gemüth stecken, waren längst darüber verwundert und wurden fast irre, daß Preußens Könige dort an der Grenze eine derartige Lage der Dinge nur dulteten. Und nun höre man die Darlegungen Bismarcks: Die Kadettenschule zu Kulm muß verlegt werden, weil keine jungen Polen des Adels ins Offizierscorps eintreten mögen; dagegen kommen Polen aus Rußland herein, dienen ein Jahr, werden dann Reserveoffiziere und entpuppen sich als wüthende revolutionäre Agitatoren. Als im Jahre 1863 Preußen gegen die Revolution Truppen an die Grenze stellte, waren darunter zahlreiche polnische Soldaten, welche sonst treu gedient hatten. Sie wurden so systhematisch aufgewiegelt, daß eine Menge Soldaten von der Fahne flohen, und das Regiment mußte heimgeschickt werden. In Frankreich drängten sich deutsche Polen zu Garibaldis Fahnen, um die deutschen Heere zu bekämpfen; in Deutschland suchten sie um jeden Preis vom Militär loszukommen. Bis auf die deutscher Dienstboten herunter erstreckt sich die polnische Intrigue; sucht im Osten, und was gegen deutsche Beamte, Lehrer und Schüler agitirt wird, ist nicht aufzählen. Uebrigens wies Puttkamer nach, daß die Ausweisungsberichte von Uebertreibungen und Lügen wimmelten ... Mit diesen kurzen Zügen bilden wir uns nicht ein, Recht und Unrecht in dieser Frage allseitig erschöpft zu haben. Nur das wollten wir: Solchen, die in guten Treuen in Bismarck wieder einmal nur den Vertreter des Machtkampfes zu erkennen glaubten, die objektive Sachlage etwas näher in Sicht rücken."

Ein unzweifelhafter Erfolg der Regierung in dem sogenannten „Culturkampf" ist, wie die „Nat.-Ztg." hervorhebt, die Ernennung eines neuen Erzbischofs von Posen in der Person des Probstes Dinder insofern, als sie durchgesetzt hat, daß kein Pole, insbesondere kein Mitglied des polnischen Adels zum Nachfolger des Grafen Ledochowski bestimmt wurde. Die Ernennung, daß der letztere z. Z. als ein Gegner der polnischen Bestrebungen gewählt wurde, deßhalb das besondere Vertrauen der Regierung genoß und später sich als eifrigster Förderer des Polonismus erwies, ist freilich dazu angethan, dem neuen Erzbischof gegenüber vor allzu sicheren Erwartungen hinsichtlich seiner Stellung zum Polenthum zu warnen, wie man überhaupt theuer erkaufte Erfahrungen den Wind schlagen würde, wenn man den Personen der Hierarchie in der kirchenpolitischen Frage sehr große Bedeutung beimessen wollte; sicherlich kann ihre wirkliche oder scheinbare Gesinnung keinen Ersatz für prinzipielle Einrichtungen bieten; dazu sind sie zu ohnmächtig gegenüber den jeweiligen maßgebenden Strömungen in der römischen Kirche.

Bedeutsamer, als die Person des neuen Erzbischofs, ist die Thatsache, daß nunmehr ebenso für Posen, wie vorher für Köln, durch die Berufung eines Nachfolgers des abgesetzten Erzbischofs das Urtheil des kirchlichen Gerichtshofes thatsächlich vollstreckt worden. Die klerikale Presse hat es uns sehr verübelt, als wir dies auch dem sogenannten Verzicht des Herrn Dr. Melchers auf die Diözese Köln hervorhoben und dabei auch erwähnen mußten, daß mehreren anderen abgesetzten Bischöfen gegenüber das Urtheil insofern verwirklicht wurde, als sie im Exil starben. Es liegt uns sehr fern, den Personen, den Lebenden oder todten, welche die Opfer ihres Widerstandes gegen die Gesetze geworden, ein verletzendes Wort nachzusenden; wir haben einfach Thatsachen zu konstatiren, deren Bedeutung, wie wir glauben, eine ersprießliche für eine längere Zukunft sein wird. Als der kirchenpolitische Kampf begonnen wurde, stand der preußische Episkopat unter der Erinnerung an den Sieg, welchen unter Friedrich Wilhelm IV. Droste-Vischering und Dunin über den Staat davongetragen hatten, indem sie, wegen Auflehnung gegen die Gesetze von der Leitung ihrer Diözesen entfernt, an denselben zurückkehren durften. Die nächste Generation wird dagegen nicht vergessen können, daß zwei andere Erzbischöfe von Cöln und Posen die Führerschaft im Kampfe gegen den Staat mit dem Verlust ihrer Aemter büßen mußten, indem sie selbst ihre Nachfolger ernennen sahen, und daß mehrere andere Bischöfe fern von ihren Diözesen ihre Tage zu beschließen hatten.

In welchem Umfange im Zusammenhang mit der Erledigung der Posener Erzbisthumsfrage gesetzgeberische Zugeständnisse der Regierung zu erwarten sind, das ist nach wie vor zweifelhaft. Auf eine abschließende Bedeutung derselben scheint es nicht hinzudeuten, wenn die „Nordd. Allg. Ztg." heute in einem Artikel gegen die ultramontane Hetzerei sagt:

„Fassen wir die Gegenwart unbefangen in das Auge, so erkennen wir wieder geordnete Diözesan-Verhältnisse und müssen anerkennen, daß Alles gethan ist, was vom Staat aus geschehen konnte, um dem Bedürfniß ausreichender Seelsorge zu genügen. Diesen Uebergang in — sagen wir auch nur: relativ befriedigende Zustände erklärt die klerikale Presse für einen Zustand der Verunpfung. Zwischen Preußen resp. dem Reich und dem Vatikan sind vertrauensvolle Beziehungen eingetreten, wische wenn sie auch noch nicht die Bürgschaft naher Verständigung geben, doch die beiderseitigen Friedensneigungen bezeugen; aber die klerikale Presse propagirt lediglich den Kriegsruf, der auf der letzten Katholikenversammlung ausgestoßen worden ist, und zwar mit einer Motivirung, welche den Katholicismus mit dem Jesuitismus identifizirt."

Gestern hatten wir nach der „Nordd. Allg. Ztg." eine Bemerkung des „Moniteur de Rome" erwähnt, welche lautet:

Es wird aut sein, dieser Polemik keine Bedeutung beizulegen, da sie aus taktischen erwägungen entspringt. Man hat immer in Preußen solche Angriffe gesehen, selbst am Vorabend einer Verständigung

Die „Germ." bemerkt dazu, daß diese Note der Redaktion des vatikanischen Blattes sich nicht gegen Aeußerungen der klerikalen Presse, sondern der „Nordd. Allg. Ztg." richtete. Das für weitere Kreise Interessante an der Bemerkung desselben ist aber der Hinweis auf eine bevorstehende „Verständigung", einerlei, gegen wen dieser sich richtet.

Mit dem 8. haben übrigens, wie die „Post" meldet, in den Kirchen der Erzdiöcese Posen-Gnesen die bisherigen offiziellen Gebete, welche „tempore sedis impeditae" stattfanden, aufgehört.

Wie in Centrumskreisen verlautet, hatte man sich dahselbst zuversichtlich der Hoffnung hingegeben, der Papst werde die Gelegenheit der mit so großem Pomp in Scene gesetzten Geburtstagsfeier für Herrn Windthorst nicht vorübergehen lassen, ohne denselben durch eine Ordensauszeichnung zu ehren. Es ist sogar, wie ein Correspondent der „Köln. Ztg.", welcher wir diese Mittheilung entnehmen, aus sicherer Quelle erfährt, mehrfach versucht worden, sowohl von Köln aus als in Rom Leo XIII. zu bestimmen, daß er Herrn Windthorst wenigstens ein Glückwunsch-Telegramm schicken möge. Daß der Papst sich diesen Einflüsterungen gänzlich unzugänglich gezeigt hat, erregt bei der Gefolgschaft und den Gönnern des Herrn Windthorst nicht geringes Unbehagen, und dieses Unbehagen ist um so größer, als man außerhalb dieser Kreise aus der Haltung des Papstes mit Genugthuung folgert, Leo XIII. halte entschlossen fest an seinem Programm, wahrhaft ein Mann des Friedens zu sein.

Aus Forstbeamtenkreisen wird uns geschrieben: In dem Etat der Forstverwaltung für das Jahr 1886/87 ist eine Gehaltsaufbesserung der Förster und Oberförster vorgesehen, und zwar für die ersteren eine solche von zusammen 260368 ℳ, für die letztern von 104430 ℳ, das bedeutet für den Förster ein jährliches Mehrgehalt von durchschnittlich 75 ℳ, für den Oberförster von durchschnittlich 150 ℳ. Wird in der That die Lage des Försters bei einem baaren Durchschnittsgehalt von jährlich 950 ℳ mit einem Mehr von 75 ℳ und die des Oberförsters bei einem Durchschnittsgehalt von 2550 ℳ mit einem Mehr von 150 ℳ nennenswerth aufgebessert? Zwar wissen wir nicht, in welcher Weise die 104430 ℳ für die Oberförster auf die einzelnen Gehaltsklassen vertheilt werden sollen; das baare Anfangsgehalt des Oberförsters beträgt 1800 ℳ; es steigert sich in 40 Dienstjahren auf 3300 ℳ. Kein anderer Beamter der V. Rangklasse ist so gering besoldet. Das Anfangsgehalt erscheint ganz besonders unzureichend. Hat der neu angestellte Beamte nach langen Studienjahren und fast ebenso langen Wartejahren kein eigenes Vermögen übrig behalten — was wohl oft der Fall sein wird —, so muß er sich, um überhaupt eine Oberförsterstelle übernehmen zu können, das dazu nöthige Capital borgen. Er fängt also mit Schulden an, und hat er das erst einmal gethan, so kommt er nie wieder aus den Schulden heraus; denn sein Gehalt reicht nicht einmal aus, um standesgemäß zu leben und seine Kinder standesgemäß zu erziehen. Begreiflicherweise werden auch die schlechtern Stellen meist mit den jüngern Oberförstern besetzt. Ein Staat sollte Bedacht darauf nehmen, daß seine Beamten nicht durch Nahrungssorgen die Freudigkeit im Berufe und die Schaffenskraft im Amte einbüßen. Das ist aber jetzt der Fall bei allen Oberförstern, welche nicht noch eigenes Vermögen besitzen oder eine der wenigen bessern Stellen inne haben.

Dem Jahresbericht der Agenten der Deutschen Gesellschaft in Baltimore entnimmt die „New-Yorker Staatsztg." folgende beherzigenswerthe Worte über unüberlegte Auswanderung nach den Vereinigten Staaten. Zu den enttäuschten Deutschen Auswanderern, welche in Baltimore direct gelandet wurden, kamen noch viele aus New York, welche in der Hoffnung, in den zahlreich dort florirenden Einmachehäusern oder beim Austernfange Beschäftigung zu finden, ihre Schritte dorthin lenkten, um schließlich auszufinden, daß für erstere Arbeit eine überwiegend stärkere Arbeitskraft vorhanden war, und für die letzt erwähnte ihnen der Muth entfiel, nachdem ihnen vielseitige Schilderungen über die auf Austernbooten gebräuchliche Härte und grausame Behandlung der Mannschaft gemacht worden waren. Einigen der Enttäuschten gelang es, als Farmarbeiter oder Handarbeiter ein zeitweiliges Unterkommen zu finden, jedoch ein beträchtlicher Theil derselben, der aus Forstbeamten, Geometern, Architekten und verschiedenen anderen, den in Deutschland sogenannten besseren Klassen Angehörigen, zusammengesetzt war und nie zuvor harte Arbeit verrichtet hatte, fiel der bittersten Noth anheim, in welcher die „Deutsche Gesellschaft" Abhilfe zu schaffen nicht umhin konnte. „Es ist in der That erstaunlich", heißt es in dem Berichte, „welche Menge gut geschulter und gebildeter Männer und Jünglinge vertrauensselig, obgleich unbekannt mit den hiesigen Verhältnissen und der Englischen Sprache unkundig, in der festen Ueberzeugung hierher kommt, daß sofort nach ihrer Ankunft ihnen infolge ihrer Kenntnisse eine gute Stellung gewiß sei, und zwar, trotzdem in allen besseren Zeitungen beider Welttheile und von den Deutschen Gesellschaften der Vereinigten Staaten diese Angelegenheit so vielfach besprochen worden ist, und während Farmarbeiter und Handarbeiter zur Auswanderung vielfach ermuntert, gerade den der oben erwähnten Klasse Angehörigen Vorsicht empfohlen wurde."

Ausland.

Frankreich. Rochefort, der Urheber des Amnestie-Antrages, hat die Ablehnung seines Verlangens so übel aufgenommen, daß er sich entschlossen hat, sein Abgeordnetenmandat niederzulegen, natürlich in keiner anderen Absicht als der, dafür um so eifriger als Demagog wirken zu können. Er zieht bereits in seinem Blatte „Intransigeant" mit aller Leidenschaft gegen die bestehenden Verhältnisse zu Felde, verlangt eine vollständige Umwälzung derselben und versteigt sich in seinem Wahnwitz sogar so weit, die Einführung der Nebenfrauen zu empfehlen, die es bis zur Zeit des Mittelalters gegeben habe. — Rochefort wird als Agitator jedenfalls gefährlicher sein denn als Abgeordneter. In der Kammer konnte ihn die Uebermacht der Regierung niederhalten: in den Volksversammlungen, die er jetzt wieder abzuhalten gedenkt, wird er eine weit verhängnißvollere Wirksamkeit entfalten können. — Die Urheber des Antrages, betreffend die Ausweisung der orleanistischen Prinzen, wollen sich zu einer Zurückziehung ihres Verlangens nicht verstehen, es sei denn, daß Freycinet selber Anstalt machte, aus eigenem Antriebe die Prinzen auszutreiben. Dazu ist er aber aus guten Grü den nicht geneigt, denn es liegt eben kein Grund zu einer Maßregel vor, die ihm die Rache der Conservativen zuziehen und seinen Fall beschleunigen müßte. Ueberdies besitzt die Regierung in dem betreffenden Gesetze, welches gegen die Prinzen erlassen wurde, als Plon-Plon seinen unsinnigen Theaterstreich ins Werk setzte, eine völlig genügende Handhabe, um etwaige Anschläge zu verhindern und die Prinzen unschädlich zu machen. Wenn die Antragsteller sich nicht dazu verstehen, den Antrag zurückzunehmen, wird es wieder eine ärgerliche Debatte in der Kammer geben. In einer gestern stattgehabten Unterredung mit den Unterzeichnern des Antrags erklärte Freycinet, er sei bereit zu handeln, wenn die Umstände es erfordern, er wolle aber keine bestimmte Verpflichtung übernehmen, noch auch einen bestimmten Zeitpunkt festsetzen. Nach der Unterredung beschlossen die Unterzeichner, ihren Antrag aufrechtzuerhalten. — Die tummultuarischen Vorgänge in London haben in Paris umsomehr Aufsehen erregt, als Aehnliches dort täglich befürchtet wird, und die Gefahr droht, daß das Beispiel der englischen Ruhestörer ansteckend wirkt. Die Pariser zumeist gegenüber England feindseligen Journale ermangeln, wie man der „Nat.-Ztg." telegraphirt, nicht, ihrer Schadenfreude Ausdruck zu geben.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, den 10. Februar.

— Die Prinzessin **Amalie zu Schleswig-Holstein**, Tante der Frau Prinzessin Wilhelm, ist in Pau, wo sie den Winter zuzubringen pflegt, bedenklich erkrankt. Ihr Neffe, der Herzog Ernst Günther, ist an das Krankenbett der Schwester seines Vaters geeilt. Dieser Krankheitsfall war, wie verlautet, auch die Ursache, weshalb die Frau Prinzessin Wilhelm auf dem neulichen Hofball sich nicht am Tanz betheiligte.

— **S. M. Kreuzerkorvette „Marie"**, Kommandant Kapitän z. S. Krohsius, welche, wie im Hauptblatt erwähnt, am Dienstag Mittag nach einer Abwesenheit von 2 Jahren und 9 Monaten wieder in den Hafen von Wilhelmshaven eingelaufen ist, gehört der Nordseestation an, führt 10 Geschütze u. 267 Mann Besatzung u. verließ am 7. Mai 1883 die Rhede von Wilhelmshaven, um zunächst nach der Insel Süd-Georgien an der Südspitze von Amerika zu gehen behufs Abholung der daselbst weilenden Gelehrten der deutschen Expedition, welche auf dieser Felseninsel meteorologische Beobachtungen vorgenommen hatten. Von der westamerikanischen Station wurde die „Marie" im August 1884 nach der australischen Station beordert, wo dieselbe bis zu ihrer Heimberufung verblieben war. Am Dienstag Nachmittag verholte die „Marie" von der Rhede in Wilhelmshaven nach dem Vorhafen, von dem zahlreich auf den Molen anwesenden Publikum lebhaft begrüßt. Auch die Kapelle der zweiten Matrosendivision war anwesend, um die Zurückkehrenden mit einem musikalischen Willkommen zu empfangen. Der Chef der Marinestation der Nordsee, Vice-Admiral Graf v. Monts, wird die Inspizirung des heimgekehrten Schiffes vornehmen.

— Die **Bedeutung des Berliner Gemeinwesens** findet eine interessante Beleuchtung durch die Thatsache, daß die Bevölkerungsziffer der Reichshauptstadt, verglichen mit der Größe der einzelnen deutschen Staaten, ihr die siebente Stelle anweist, denn sie wird bezüglich der Bevölkerungsziffer nur von Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Elsaß-Lothringen und Baden übertroffen. Da der neue Stadthaushaltsetat Berlins schon auf eine Summe von 57792000 ℳ angeschwollen ist, so würde Berlin in dieser Beziehung die fünfte Stelle einnehmen und mit dem Königreich Württemberg rivalisiren. Die Ausgaben des Staates für die örtlichen Bedürfnisse Berlins, das heißt, die Kosten der Gerichte, der Polizei, der Stadtpost und Telegraphie, der Universität und technischen Hochschulen, der sonstigen staatlichen Lehranstalten, des in Berlin stehenden Militärs sind auf ca. 65 Millionen Mark zu veranschlagen. Rechnet man diese Summe dem städtischen Etat hinzu und denkt sich Berlin als selbständigen Staat, so würden sich die Kosten für die Verwaltung desselben auf ca. 122800000 Mk. belaufen und Berlin mit diesem Budget gleich hinter dem Königreich Bayern rangiren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818860212 2-19/fragment/page=0001

— Als **energische Selbstmörderin** erwies sich ein Dienstmädchen, welches gestern durch die Polizei dem Berliner Schöffengericht vorgeführt wurde, um sich wegen Diebstahls zu verantworten. Das Mädchen hatte einem anderen Mädchen einen Unterrock gestohlen, später aber wieder zurückgegeben und wurde nun durch den Gedanken an die Anklage fortgesetzt gemartert. Vorgestern theilte sie ihrer jetzigen Dienstherrschaft mit, daß sie zu dem am folgenden Tage stattfindenden Termin unter keinen Umständen erscheinen werde; sie kaufte sich von einem Droguisten eine giftige Masse und beschloß, sich das Leben zu nehmen. Glücklicherweise entdeckte der Dienstherr noch rechtzeitig das mit einem Todtenkopf gezeichnete Fläschchen; er löste das Giftzeichen und klebte es auf ein anderes, mit unschuldiger Flüssigkeit gefülltes Fläschchen, und als nun das Mädchen unter förmlichem Abschied von dieser Welt das „Gift" trank, ahnte sie nicht, daß sie heute gesund und munter wieder erwachen würde. Ihr erster Gang war abermals zum Droguisten, wo sie sich ein neues Fläschchen des gefährlichen Mittels erbat. Ihr ganzes Wesen fiel nun aber dem Droguisten so auf, daß er schleunigst die Herrschaft des Mädchens benachrichtigen ließ; der Dienstherr machte nun kurzen Prozeß und schickte sie unter polizeilicher Bedeckung nach dem Kriminalgericht. Die ihr auferlegte niedrige Strafe von 1 Tag Gefängniß dürfte sie nun wohl von weiteren Thorheiten abhalten.

— Der **Schneefall im schlesischen Riesengebirge** ist in diesem Jahre der „Schl. Ztg." zufolge ein verhältnißmäßig geringerer gewesen, wie in den Vorjahren. Herr Hering, der Besitzer der Wiesenbaude (auf der „weißen Wiese," unweit der Schneekoppe gelegen), welcher neulich zum Besuche eines Sommernachbars, Schneekoppenwirth Pohl in Hirschberg anwesend war, erzählte, daß der Schnee auf der „weißen Wiese" nur gegen einen Meter hoch liege. Es gehörte in den früheren Wintern nicht zu den Seltenheiten, daß seine Baude bis an das Dach heran verschneite, und daß der Schnee von den Fenstern weggeschaufelt werden mußte, um dem Tageslichte Eintritt in die Baude zu verschaffen. Als Hausthür muß in solchen Fällen ein Giebelfenster benutzt werden. Im gegenwärtigen Winter hat der Schnee eine solche Höhe noch nicht erreicht. Auch aus den Leyerbauden (zwischen der Peterbaude und Spindelmühle) kommt die Nachricht, daß die Baudenbewohner die gegenwärtige Jahreszeit nicht als „ordentlichen" Winter ansehen, da sie bis jetzt erst einen Tag durch Unwetter von dem Verkehr unter einander abgeschlossen gewesen seien. In früheren Wintern sei dieser Zustand öfters eingetreten und habe zuweilen tagelang angehalten.

— Zum sensationellen **Mordanfall in Paris** wird von dort weiter berichtet: Der Baron Haußmann hat der Presse eine Note zugehen lassen, die seinen Neffen als geisteskrank hinstellt. Der „Temps" macht über die persönlichen Verhältnisse des Letzteren einige Mittheilungen, welche zu dem Mordversuche im Hotel du Louvre den Schlüssel zu liefern scheinen. Unter dem Kaiserreich, als Baron Haußmann der allmächtige Seinepräfect war und seinen Neffen zum Secretär hatte, verkehrte im Hotel de Ville auch Fräulein Belloc, die jetzige Madame de Montauzan. Herr Artaud-Haußmann wollte dieselbe heirathen, ließ sich jedoch von seiner Mutter, der Schwester des Barons Haußmann, davon abbringen. Er selbst heirathete ein anderes Mädchen, schloß jedoch mit seiner Frau eine Vereinbarung, getrennt zu leben; dieser Umstand und sein Hang zur kirchlichen Diplomatie — er war nach Rom und nach dem Orient gereist und hatte sich die Würde eines päpstlichen Kammerherrn und sogar die eines Bischofs erworben und in seiner Wohnung eine Kapelle eingerichtet — führten zur gerichtlichen Scheidung seiner Ehe. Inzwischen waren Herr Artaud-Haußmann und Frau von Montauzan wieder in Beziehungen zu einander getreten; ja Baron Haußmann erinnert sich sogar, daß Herr und Frau de Montauzan mehrmals bei seiner Schwester Besuch gemacht hatten und dort seinem Neffen begegnet waren. Man wundert sich deshalb darüber, daß Herr de Montauzan den angeblichen „Grafen Tredern", als derselbe zu ihm kam, nicht wieder erkannt hat. Endlich ist festgestellt, daß Herr und Frau de Montauzan in schlechtem Einvernehmen lebten und daß Letztere sich gegenüber ihrem „Bekannten" Artaud Haußmann über gewaltthätige Behandlung, die sie von ihrem Gatten erdulde, beklagt hat. — Den neuesten Nachrichten zufolge ist Artaud-Haußmann bereits ins Irrenhaus gesteckt worden. Diese Maßregel wurde ergriffen, nachdem seitens der Verwandten des Attentäters, namentlich aber des Baron Haußmann selbst, bewiesen werden konnte, daß Artaud-Haußmann schon seit einer Reihe von Jahren, zwar nicht geradezu verrückt, aber doch geistig gestört ist.

— Ein Fall von **Schlafsucht einer Geisteskranken** wird seit fünf Wochen in der Beobachtungs-Abtheilung des Rochusspitales in Budapest vom Professor Dr. Laufenauer behandelt. Die 35jährige, aus Kis-Kun-Szent-Miklos gebürtige Marie Gallos liegt daselbst bereits seit dem 26. Dezember v. J. im Schlafe. Als sie ins Spital gebracht wurde, hatte sie heftige Anfälle, verbunden mit fixen Ideen und mit Gesichts- und Gehörs-Hallucinationen. Ihr Schlaf ist kein ununterbrochener. Manchmal schreckt sie auf, von dem Gedanken gepeinigt, daß ihre Brüder sie tödten wollen, bald aber sinkt sie wieder aufs Bett zurück und schläft weiter. Nach Ansicht Dr. Laufenauer's schläft sie, nach der Beschaffenheit ihrer Pupillen zu schließen, bei Tage nicht, sondern befindet sich blos in einer Scheinhypnose. Speisen und Getränke müssen ihr künstlich zugeführt werden.

— Eine für die **Pflichttreue russischer Soldaten** characteristische Episode spielte sich auf dem jüngsten Hofball im Winterpalais zu Petersburg ab. An der Thüre eines der großen Prachtsäle stand ein Leibkosak auf Posten. Gleich einer Bildsäule, ohne sich zu rühren, den blanken Saschka in der nervigen Faust, steht er da. Doch, ihm muß nicht gut zu Muthe sein; bleicher und bleicher wird seine Gesichtsfarbe; immer häufiger, und trotz allen Ankämpfens immer wieder von Neuem, senken sich die schweren müden Augenlider. Jetzt schließt er einen Moment die Augen vollkommen. Ein Zittern läuft durch die ganze sonst so markige Gestalt, krampfhafter umspannen die Finger den Säbelgriff. Der Kosak beginnt zu schwanken. Sein Commandeur, der zufällig den Saal passirt, bemerkt es; er sieht auch zugleich, welch' schwerer vergeblicher Kampf hier zwischen Pflichtgefühl und körperlichem Leiden gekämpft wird. Mit einem freundlichen: Du bist unwohl, setze Dich ein wenig; erhole Dich erst wieder, — tritt er an den Posten heran. „Das darf ich nicht, Excellenz," — lautet die Antwort. — Weil Du auf Posten bist?.. Nun, setze Dich nur einen Augenblick! Ich darf nicht, Excellenz. Erst müßte mich der Gefreite ablösen ... Auch ein Einspruch des Commandeurs fruchtet nichts, bis dieser den Gefreiten herbeiholen und den kranken Kosaken ablösen ließ. — Uns fällt unwillkürlich bei dieser kleinen Geschichte, die wir dem „Gashdanin" nacherzählen, jenes Doppelbild Weretschagins ein, das, die entsetzlichen Leiden der russischen Soldaten im Winterfeldzug 1877/78 schildernd, zugleich in so ergreifender Weise die Pflichttreue derselben dem Beschauer vor Augen führt. Denselben unglücklichen Posten, den wir auf dem ersten Bilde Weretschagins, den Blick nach dem Feinde, mannhaft gegen den eisigen Schneesturm ankämpfen sehen, auf dem zweiten Bilde sucht ihn anfangs unser Auge vergeblich; dann finden wir ihn, begraben unter Eis und Schnee, erfroren, eine Leiche, aber — treu bis in den Tod auf seinem Posten!

— Eine sehr **seltene Münze** soll sich dem „Kawkas" zufolge im Besitze eines Beamten befinden. Die silberne Münze, von der Größe eines Tschetwertak, hat der gegenwärtige Besitzer in einem alten muhamedanischen Grabe gefunden. Die Münze trägt auf der einen Seite die Worte: „Mohamed ist ein Prophet Gottes, der in die Welt gesandt wurde, um den wahren Glauben zu verkündigen und denselben höher zu stellen, als jeden anderen Glauben, wenn es auch den Ungläubigen unangenehm sein sollte. Diese Münze ist im Jahre 123 der Hedschra geprägt worden. Es giebt nur einen Gott. Ein Gott, der bedürfnißlos ist. Der nicht geboren ist und auch nicht zeugt. Der ohne Gleichen ist. Es giebt keinen anderen Gott neben Ihm. Er ist einzig ohne seines Gleichen." Es scheint, wenn die Inschrift echt ist, daß diese Münze somit 1180 Jahre alt ist, da gegenwärtig die Muhamedaner das 1303. Jahr der Hedschra haben.

Zum Militär-Pensionsgesetz.

Die wieder auf Tagesordnung der politischen Erörterung gesetzte Frage über das Militärpensionsgesetz und die Communalbesteuerung der Offiziere giebt uns willkommene Veranlassung, auf eine so eben in Görlitz erschienene Broschüre „Vorschläge zur Reform über das Militär Pensions-Gesetz vom 27. Juni 1871 von von François, Oberst a. D." besonders hinzuweisen. Die kleine von echt patriotischem Geist durchdrungene Schrift weist nach, daß durch die im Jahre 1873 erfolgte Bildung des Departements für das Invalidenwesen die Petenten eine Rekursinstanz verloren haben, und so das Wohl und Wehe sämmtlicher Invaliden in eine Hand gelegt worden ist. Diese eine Hand macht durch eine allzusubtile Auslegung einzelner Paragraphen die ursprünglich wohlwollende Absicht des Gesetzgebers nicht selten zur Illusion, wie dies der Herr Verfasser durch Anführung mehrerer concreten Fälle klargelegt, in welchen die Betheiligten auf dem vorgeschriebenen Rechtswege nichts zum erwünschten Ziele gelangten, wohl aber durch eine Petition an den Reichstag. Der Herr Verfasser weist ferner mehrere besondere Härten und einzelne Ausdrucksungenauigkeiten in dem bestehenden Militär-Pensions-Gesetze nach, zu deren Beseitigung er sachgemäße Vorschläge macht. Mit beredten Worten tritt er endlich für die Militär-Pensions-Novelle und Relicten-Gesetz ein und versichert ganz im Einklange mit unserer wiederholt geäußerten Ansicht, daß die Armee das Zustandekommen der Novelle sehnlichst wünscht und in der Ausbürdung der Communalsteuer keine Benachtheiligung findet. In Betreff der Communalbesteuerung der Offiziere glauben wir übrigens zu wissen, daß in conservativen Kreisen des Abgeordnetenhauses ein Antrag auf Communalbesteuerung der Officiere vorbereitet wird. Durch einen solchen würde dann auch die oft gehörte Behauptung hinfällig, daß man lediglich in Kreisen der Opposition diese Steuer verlange. — Eine baldige Erledigung der hier angeregten Fragen ist um so nothwendiger, als bekanntlich die Regierung das Inkrafttreten des im Reichstage bereits durchberathenen Civil-Beamten-Gesetzes von dem Zustandekommen des Militär-Pensions-Gesetzes abhängig macht. Wir können nur nochmals wie vor Kurzem aufs dringlichste den Wunsch aussprechen, daß man bei diesen wichtigen Fragen an keiner Stelle kleinliche Bedenken und Aeußerlichkeiten mitsprechen lasse. Auch die vorliegende Broschüre behauptet, daß in den Reihen der Kriegsinvaliden eine gewisse Resignation Platz gegriffen habe und das Vaterland unersetzliche Einbuße erleiden würde, wenn sich pessimistische Anschauungen in militärischen Kreisen ausbreiten würden. Lege man also bald und gründlich die bessernde Hand an solche Verhältnisse, und möge hierbei die Broschüre des Herrn Obersten von François als werthvolle Grundlage mitbenutzt werden.

Halle, den 11. Februar.

(Der Abdruck unserer Lokal-Nachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

— **Wieder hat der Tod eine Lücke in das Personal unserer alma mater gerissen.** Der langjährige Oberpedell, Herr Franz Eckleben, der nicht nur bei sämmtlichen Studirenden, sondern auch in weiteren Kreisen der Bürgerschaft sich der größten Achtung und Verehrung erfreute, starb gestern Vormittag plötzlich in Folge eines Schlaganfalles. An dem Leichenbegängniß werden sich voraussichtlich auch sämmtliche Corporationen der Studirenden betheiligen.

— Im Communal-Verein „Süd und West" hielt gestern Herr Maurermeister Friedrich einen Vortrag über „die bauliche Entwickelung des Südens und Westens unserer Stadt". Einen Aufschwung im Communalwesen und somit auch in der Bauthätigkeit hat danach unsere Stadt erst seit 5 bis 6 Decennien zu verzeichnen. Der westliche Theil unserer Stadt ist zumeist das geblieben, was er vor der gedachten Zeit war; nicht so der Süden, der etwas, und Osten und Norden, die weit vorausgeeilt sind in der Aufführung von Bauten, Anlegen ganzer Straßen und Stadtviertel. In den letzten 20 bis 30 Jahren ist in der Anlage von Straßen 2c. wirklich viel gethan worden, für eine Generation in Betreff der Aufbringung der Kosten fast etwas zu viel. Der Süden ist nur dann entwickelungsfähig, wenn mit dem Süden zugleich auch der Westen in das Bebauungsterrain mit hineingezogen wird. Durch den aufgestellten und festgestellten Bebauungsplan ist der Süden in der letzten Zeit in den Vordergrund getreten; er kann aber nur dann zu einer gedeihlichen Entwickelung kommen, wenn man ihm direkte Verbindungen mit der Altstadt giebt. Die diese Entwickelung z. Zt. noch hemmenden vorgeschobenen Blocks der Francke'schen Stiftungen hofft man mit der Zeit zum Theil beseitigt zu sehen; ein Hinderniß, der frühere Röder'sche Garten ist ja schon beseitigt und wird z. Zt. bebaut. Die Verhandlungen mit den genannten Stiftungen, auf dem südwestlichen Theil ihrer Gartenanlagen den Durchbruch einer Straße zu gestatten und so die Pfännerhöhe direct mit dem Steinweg und dem Steg in Verbindung zu setzen, sind bekanntlich gescheitert; hoffentlich aber wird das Project: die Südstraße in directe Verbindung mit dem Leipziger Thurm durch Anlage einer Straße durch einen Theil des östlichen Theils der Gartenanlagen der genannten Stiftungen, sich realisiren lassen. Wenn uns der Süden etwas mehr werden soll, als bisher, so muß mit den Anlagen im Westen unserer Stadt bald vorgegangen werden. Da steht in erster Linie die Verbindung der Saale mit der Eisenbahn, oder die directe Verladung der Wasserfracht in die Eisenbahn obenan. Die Anlage einer solchen Ringbahn ist nur noch eine Frage der Zeit. Bei einiger Rührigkeit der hiesigen Kaufmannschaft ist nicht allzu schwer die Anlage einer Secundärbahn vom städtischen Holzplatz aus längs der Elisabethbrücke quer über die Aecker nach Dölau und Salzmünde bezw. Schwittersdorf, wie schon geplant, zu ermöglichen. Hierin müßte aber bald etwas geschehen, da sonst das Concurrenzproject: Anlage einer Secundärbahn von Schwittersdorf über Salzmünde nach Bahnhof Teutschenthal leicht die Oberhand gewinnen könnte, was für die Gegend westlich von Halle und den westlichen Theil unserer Stadt ein Nachtheil wäre. Selbstredend müßten dann auch die Terrainbesitzer, deren Besitzthum bei Anlage dieser Bahn mit in Frage kommt, sich entgegenkommender als bisher zeigen. Bis jetzt hat nur einer der Ackerbesitzer ein wirkliches Entgegenkommen gezeigt. — Ferner müßte, um die Vorstadt Glaucha in directe Verbindung mit dem westlichen Theile der Stadt und deren Umgebung zu bringen, der Andreasgottesacker erworben und erschlossen werden d. h. durch denselben ein Weg bis zur Saale, über dieselbe aber eine Brücke nach dem Holzplatz oder den Pulverweiden führen, welche Anlagen den zahlreichen Bewohnern des südlichen Theils unserer Stadt ermöglichen, auf viel kürzerem Wege in die Klausthorvorstadt, nach Passendorf, die Dolauer Haide 2c. zu gelangen. Der Verschönerungs-Verein hat dies Project seit Langem im Auge und, wie kürzlich mitgetheilt wurde, auch jetzt wieder in den Kreis seiner Berathungen gezogen. Der Norden unserer Stadt hat die Ziegelwiese als ausgedehnte Promenade; weshalb könne nicht auch der Süden und Westen dieselbe Annehmlichkeit durch Umgestaltung der Pulverweiden in eine Parkanlage, Anlage einer Eisbahn 2c. erhalten? Dehnt man die Sache dann noch weiter aus, so können durch Anlage einer kleinen Holzbrücke oder fliegenden Fähre die Pulverweiden mit der großen Rathswiese in directe Verbindung gebracht und ein herrlicher Spaziergang nach Passendorf oder über die Wiesen nach Beuchlitz 2c. erschlossen werden. — Alle diese Projecte sind bei einigermaßen gutem Willen mit nicht allzu erheblichen Kosten auszuführen; der Einwohnerschaft wäre aber damit ein großer Dienst erwiesen. — Redner bespricht sodann die Nothwendigkeit von Straßenbahnlinien, um den Süden unserer Stadt rentabler zu machen. Durch die Anlage einer solchen Bahnlinie zunächst vom Bahnhofe aus die Merseburgerstraße entlang bis zum Südfriedhof würde diesen dem Publikum weit eher zugänglicher machen, als alle die geplanten Parkanlagen auf demselben. Die Bebauung des Südens würde mit der Anlage einer solchen Bahnlinie auch viel schneller von Statten gehen als sonst. Die Nothwendigkeit einer Bahnlinie durch Glaucha bis nach Böllberg ist schon zum Oefteren hervorgehoben worden; die Anlage derselben ist nur noch eine Frage der Zeit. — Redner kommt noch auf die Umgestaltung der Schifferbrücke, die Verlängerung der alten Promenade durch das Reitbahngrundstück, die directe Verbindung der „Halle" mit dem Strohhof, die Ueberwölbung der unteren Gerbersaale zu sprechen, alles Gegenstände, die in der nächsten Zeit die Bürgerschaft mehr oder weniger beschäftigen werden. — Die Versammlung trat hierauf in eine längere Discussion über die beschlossene 6 Millionen Anleihe. Man setzt in die städtischen Behörden das Vertrauen, das Richtige getroffen zu haben; geschieht es doch zur Hebung unseres Communalwesens.

— Se. Hoheit der Herzog Georg zu Sachsen-Meiningen haben der Firma C. A. Kämmerer u. Co. hier den Titel einer „Hofbuch- und Steindruckerei und Verlagsbuchhandlung" zu verleihen geruht.

— Auf der Eisbahn auf der Ziegelwiese producirte sich vorgestern Nachmittag ein Mitglied des hiesigen Radfahrer-Clubs auf seinem Bicycle, ein Schauspiel, wie man es hier wohl noch nicht beobachtet hat.

— In einem Hause in der Brunnenstraße zu Giebichenstein entstand vorgestern Mittag, veranlaßt durch Kinder, ein Brand, der indeß von den Hausbewohnern sogleich bemerkt und, ohne großen Schaden angerichtet zu haben, bald gelöscht wurde.

— Zur Beurtheilung der finanziellen Prosperität unseres künftigen neuen Stadttheaters in Halle dürfte nicht ohne Reiz sein, darüber etwas zu hören, wie sich im Etat der bedeutenderen Berliner Theater Einnahmen und Ausgaben in Wirklichkeit zu einander stellen. Wir folgen in unseren Angaben dem soeben erschienenen 5. Heft des von den Herren Adolf Oppenheim und Ernst Gettke herausgegebenen Deutschen Theater-Lexikons. — Wir beginnen mit den Königlichen Theatern. Im Opernhause (2100 Plätze) beträgt die höchste Tageseinnahme 5700 ℳ, im Schauspielhause (1900 Plätze) 3300 ℳ. Die täglichen Kosten richten sich in beiden Theatern nach den Stücken, welche gegeben werden, wobei es im Opernhause wesentlich in Betracht kommt, ob es Oper oder Ballet ist. Das Deutsche Theater (1000 Plätze) hat eine höchste Einnahme von 4500 ℳ; ihm folgt das Wallner-Theater, welches 1417 Personen faßt, mit einer höchsten Einnahme von 3699 ℳ. Die Jahrespacht beträgt 69 000 ℳ. Das Victoria-Theater gewährt 1432 Personen Raum. Die höchste Einnahme bei gewöhnlichen Preisen stellt sich hier auf 3000 ℳ, und 4500 ℳ bei hohen Preisen. Bei folgenden Pachtbedingungen: 54 000 ℳ Pacht, 9500 ℳ Steuern und Abgaben, 7500 ℳ Versicherung, 4000 jährliche Reparaturen, zusammen also 75 000 ℳ, betragen die Tageskosten ohne Gagen 600 ℳ. Um das Theater lebensfähig zu erhalten, ist eine Jahreseinnahme von 675 000 ℳ nöthig. Der Kaiser zahlt jährlich an die Cerf'schen Erben eine Subvention von 54 000 ℳ, von welcher der Direktor nichts erhält. Im Jahre 1888 erlischt diese Subvention und damit würde die Pacht alsdann auf 130 000 ℳ emporschnellen. Bei den großen Ausgaben, welche außerdem die am Victoria-Theater gepflegte Gattung der Ausstattungsstücke erfordert, ist jetzt schon eine Einnahme von mindestens 2500 ℳ nothwendig, um die Tageskosten zu decken. Das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater mit 1450 Plätzen verfügt über eine höchste Einnahme von 4000 ℳ, die Krollsche Bühne (1600 Plätze) bei 500 ℳ Tageskosten über eine höchste Einnahme von 3—5000 ℳ, je nach den Preisen. Das Residenz-Theater hat bei 45 000 ℳ Pacht und 750 ℳ Tageskosten eine höchste Einnahme von 2169 ℳ, von denen jedoch 150 ℳ für behördliche Dienstplätze

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188602122-19/fragment/page=0002

und unverkäufliche Sitze in Abrechnung zu bringen sind. Beim Belle-Alliance-Theater stellen sich die Tageskosten auf 300 *M*, die höchste Einnahme auf 3000 *M*. Der Zuschauerraum faßt 1600 Personen. Das Walhalla-Theater mit 1600 Plätzen erfordert 75 000 *M* Pacht. Die Tageskosten beziffern sich auf etwa 1200 *M*. Die höchste Tageseinnahme erreicht 4000 *M*. — Wir fügen diesen Mittheilungen über die Berliner Theater vergleichsweise die Zuschauer-Zahler der größeren Theater Deutschlands und Oesterreichs hinzu. Es fassen Zuschauer die Theater in **Darmstadt** 1200, **Köln** 1700, **Dresden** 1733, **Königsberg** 1750, **Hannover** 1800, **Frankfurt a. M.** 1900, **Hamburg**, **Leipzig** und **Mannheim** je 2000, **München** 2500. In **Wien** faßt die Burg 1200, die Oper 2500, Karltheater 1830, Wieden 2000 Zuschauer.

— Durch einen Fall zog sich gestern ein hiesiger Lieutenant einen Knochenbruch zu. Die Hülfe der hiesigen Klinik resp. Aufnahme in das genannte Institut mußten folgende Personen nachsuchen: der Musiker Carl Naumann wegen Kniescheibenbruch; der Dienstknecht Palm aus Kursdorf, welcher mit dem linken Fuße in die Transmission einer Dreschmaschine gerieth, wodurch ihm die vordere Fußpartie total abgequetscht wurde; ferner der Arbeiter Eiste, welcher einen Schlüsselbeinbruch erlitten; sowie der Zuschneider Schm., der von einem Hunde gebissen worden war.

— Das in voriger Woche auftauchende Schreckgespenst aller Schlittschuhfahrer, **Thauwetter**, ist noch einmal glücklich gebannt und dadurch den Freunden des **Eissports** in der letzten Zeit nochmals eine Reihe wahrer Festtage bereitet worden. Das Bild, welches sich auf den verschiedenen Schlittschuhbahnen bot, war ein überall bewegtes. Alt und Jung, Vornehm und Gering war auf den Beinen, und selbst noch in den Abendstunden gab man sich den Vergnügungen des Schlittschuhlaufs hin, da der Eisclub sowohl wie die Pächter anderer Eisflächen entweder unter Veranstaltung von Festlichkeiten für eine glänzende künstliche Beleuchtung des Terrains Sorge getragen oder eine solche gratis vom Monde erhielten. Das fröhliche Leben und Treiben lockte auch gestern wieder zahlreiche Zuschauer herbei.

Thüringisch-Sächsischer Verein für Erdkunde.
Centralverein zu Halle.

Festsitzung zur Feier des dreizehnjährigen Stiftungsfestes unter Theilnahme des Hallischen Kolonialvereins).

Mittwoch, 10. Februar 1886.

Herr Prof. **Kirchhoff** begrüßt die zahlreiche Festversammlung und gedenkt dabei des unvergeßlichen Mannes Dr. Ule, welcher den Verein für Erdkunde als Mittelpunkt geographischen Strebens in demselben Jahre ins Leben gerufen, in dem der hallische Lehrstuhl für Geographie errichtet wurde.

Den darauf folgenden Mittheilungen des Herrn Vorsitzenden entnehmen wir, daß der Zweigverein zu Erfurt von einem herben Verlust betroffen worden: in derselben Woche hat er seinen verdienten Schriftführer Prof. Dr. **Weißenborn**, und seinen Cassirer, Buchhändler **Villaret** durch den Tod verloren.

Vom Verein für Naturkunde zu Cassel ist eine Einladung zu seinem auf Sonntag, den 18. April fallenden fünfzehnjährigen Stiftungsfest eingegangen. Herr Geheimer Bergrath **Dunker**, welcher an der Feier theilnehmen wird, ist bereit, den Verein für Erdkunde bei derselben zu vertreten.

Der früher in Halle ansässige Syndikus der Handelskammer zu Frankfurt a. M., Herr **Puls** hat ein Cirkular übersandt, welches von der geradezu großartigen Neugestaltung der Verkehrsverhältnisse zu Frankfurt a. M. Kenntniß giebt. Drei gewaltige Bauten gehen ihrer baldigen Vollendung entgegen: der Centralbahnhof, die Maincanalisirung und der Hafen nebst Lagerhaus. Der neue Centralbahnhof für Personen- und Güterverkehr wird im Westen der Stadt mit einem Kostenaufwand von 30 Millionen Mark erbaut. In Verbindung mit den in denselben einmündenden Bahnlinien wird zugleich durch die Canalisirung des Mains und die Herstellung eines Handelshafens ein neuer Rheinumschlagsweg geschaffen werden. Die beinahe vollendete, von der Königl. Staatsregierung unter Aufwendung von 5 Mill. Mark ausgeführte Maincanalisirung bezweckt, dem Main auf der Strecke zwischen Frankfurt und Mainz mittelst Nadelwehren und Schleusen eine durchgängige Minimal-Wassertiefe von 2 Mtr. zu geben, die in Zukunft auf 2,5 Mtr. gebracht werden kann. Die dergestalt bewirkte Aufstauung des Mains wird den bisher auf dem Rhein verkehrenden größten Schiffen bis zu 1000 T. Tragfähigkeit den direkten Weg bis Frankfurt ermöglichen. Frankfurt wird somit in die Reihe der Rheinhäfen eintreten. Laut Verfügung der Preuß. Staatsregierung vom 4. August 1885 hat dieselbe von Einführung einer Abgabe für Benutzung des canalisirten Mains Abstand genommen. Im Anschlusse an die Maincanalisirung haben die städtischen Behörden mit einem Kostenaufwand von beinahe 5 Millionen Mart die 12 Kilometer langen Mainufer von Frankfurt für den Handels- und Schifffahrtsverkehr eingerichtet und mit Eisenbahnverbindung versehen. Ein besonderer Handels- und Sicherheitshafen, 570 Meter lang, 70 Meter breit, der bequem 50 der größten Rheinschiffe aufnehmen kann, soll Ende 1886 mit Eröffnung der Maincanalisirung dem Verkehr übergeben werden. Es sind wohl keine unbegründeten Hoffnungen, welche die Frankfurter Handelskammer an diese Anlagen für die weitere Entwicklung des Frankfurter Geschäfts knüpft.

Ein neuester Brief des correspondirenden Vereinsmitglieds, Chefarzt Dr. **Ornstein** in Athen bringt beschreibende Nachrichten über die schreckliche Katastrophe, welche in den letzten Wochen in Folge von Ueberschwemmungen über den Peloponnes hereingebrochen ist und die Weizen- wie Corinthenernte daselbst fast vollständig vernichtet hat. Während Italien und Sicilien von einem ausnehmend strengen Winter heimgesucht wird, hatte Athen bis Weihnachten heiteres, trockenes Wetter mit nur geringem Schneefall kurz vor Neujahr. Seit diesem Zeitpunkt ist aber bei herrschendem Südwest so anhaltendes Regenwetter eingetreten, wie es nicht seit 22 Jahren erlebt worden. Im Peloponnes sind nun hierzu noch Wolkenbrüche mit verheerender Wirkung hinzugekommen. Nach offiziellen Berichten hat der Alpheios (Ruphia) die Ebene von Elis ganz unter Wasser gesetzt; Pyrgos, der Hauptort der ergiebigsten Corinthengegend ist rings umfluthet, sämmtliche Brücken sind weggerissen, auch das Ausgrabungsgebiet von Olympia ist überschwemmt. Allein in Katakolo, dem Hafenort von Pyrgos, beträgt der Schaden 3 Mill. Drachmen.

Unter den litterarischen Zusendungen ist ein neuer Theil der geologischen Aufnahmen der Vereinigten Staaten besonders beachtenswerth, welcher auch sehr gelungene photographische Aufnahmen der Hawai-Inseln bringt, die von den Amerikanern schon als ihr Eigenthum betrachtet zu werden scheinen. Der neueste Band der Zeitschrift des deutschen und österreichischen Alpenvereins enthält eine Monographie von Berchtesgaden aus der Feder A. Pencks und E. Richters.

Aus der Mitte des Vereins für Erdkunde ist die Gründung einer Hallischen Sektion des deutschen und österreichischen Alpenvereins in Anregung gebracht worden. Bezügliche Anträge sollen in der nächsten Sitzung zur Besprechung gelangen.

Die Zahl der Ortsgruppen des deutschen Schul- resp. Kolonial-Vereins in der Provinz Sachsen ist wieder um eine vermehrt worden, welche Herr Director Dr. **Friedel** in **Stendal** mit über 40 Mitgliedern ins Leben gerufen.

Die angekündigte Vorlegung neuer Harzansichten von der kunstgeübten Hand des Vereinsmitgliedes Herrn Rentier W. **Ritter** konnte diesmal noch nicht stattfinden, sie steht aber für die Maisitzung in sicherer Aussicht. Es folgte sodann der Vortrag des Herrn Pastor Dr. **Borchard** aus Ummendorf: „Wanderungen durch die deutschen Kolonien in Brasilien". Der Schwerpunkt desselben ruhte in der wahrheitsgetreuen, lebensvollen und farbenprächtigen, aber doch ungeschminkten Schilderung der deutschen Kolonien, die der Redner während eines achtjährigen Aufenthalts in denselben als evangelischer Seelsorger eingehend kennen gelernt. Mit allen Anderen, welche denselben Gegenstand behandelt, stimmte der Vortragende darin überein, daß eine Aufhebung des v. d. Heydt'schen Reskripts von 1859 wenigstens für Südbrasilien geradezu nothwendig erscheint, um die dem Deutschthum daselbst gewonnene Position der italienischen Einwanderung gegenüber zu behaupten. Insbesondere legte der Vortragende auf das entschiedenste Verwahrung ein gegen die arge Verunglimpfung, welche sich das übelberufene Berliner Tageblatt gegen die vom deutschen Kolonialverein begründete Aktienges. für deutsche Kolonisation in Südbrasilien „Hermann" erlaubt hat, eine Verunglimpfung, die insbesondere jeden Hallenser mit Entrüstung erfüllen muß, da an der Spitze dieses Unternehmens ein Mann wie Amtmann Spielberg steht. Für Jeden, der sich nur einigermaßen mit kolonialen Fragen vertraut gemacht ist es von vornherein selbstverständlich, daß für die ersten Jahre auf Gewinn nicht gerechnet werden darf, daß sich aber späterhin das Unternehmen rentiren wird, dafür bürgt der blühende Zustand der alten deutschen Kolonie in Südbrasilien, die unter viel ungünstigeren Verhältnissen begründet worden.

Herr Prof. Kirchhoff dankte dem Vortragenden für seine von der Versammlung mit lautem Beifall aufgenommenen Ausführungen und schloß alsdann die Festsitzung mit der Verlesung des folgenden, von einem auswärtigen Mitgliede den Manen Nachtigal's gewidmeten Gedichtes.

Kap Palmas.

Ein Stücklein Land nur, klein und schmal,
Von Holz ein Zaun schließt's ein.
Die Sonne brennt mit heißem Strahl
Auf einen Marmorstein.

Gen Nord, soweit das Auge blickt,
Nur Felsen starr und leer;
Im Süd der Himmel glühend drückt
Aufs wogende Weltenmeer.

Da schneidet durch die Fluth sich Bahn
Ein Schiff mit scharfem Kiel;
Es springt an Bord die See hinan,
Sie schäumt in wildem Spiel.

Und Schwarz-Weiß-Roth die Flagge winkt
Stolz von der Gaffel her,
Rings aus des Panzers Luken blinkt
Geschütz zu Trutz und Wehr.

„Stopp! deutsches Schiff, halt an den Lauf,
„Senk ein des Ankers Fuß.
„Schickst du zum stillen Grab hinauf
„Von Deutschland keinen Gruß?

„Und doch ist dieses Stücklein Land
„Dein bestes Eigenthum,
„Denn den es birgt, er lebte, — fand
„Den Tod für Deinen Ruhm."

Da zuckt ein Blitz vom Schiffe her
Aus der Kanone Mund;
Und donnernd dröhnt es übers Meer,
Es grollt am Felsengrund.

Und aus den Raaen tausendfach
Das „Hurrah, Hoch!" erschallt.
Die Klippen rufens jubelnd nach;
Im Meer es leis verhallt.

„Nein, deutscher Held, vergessen nicht
„Ruhst Du an Palmas Strand.
„Die Deutschen wissen ihre Pflicht,
„Dich grüßt Dein Vaterland".

Die Sonne schickt zum Marmorstein
Hinab den hellsten Strahl.
Da leuchtet in goldigem Widerschein
Der Name „Nachtigal".

V. Kammermusik-Abend.

Gestern fand der fünfte Kammermusik-Abend der Herren Concertmeister **Petri**, **Bolland**, **Unkenstein** und Kammervirtuos A. **Schroeder** aus Leipzig im Saale des Volksschulgebäudes statt. Den Ruf, welchen die Künstler sich in den früheren Concerten durch ihre trefflichen Leistungen begründet haben, rechtfertigten sie auch bei diesem Auftreten im vollsten Maße. Es gelangten drei Streichquartette zum Vortrag. In dem ersten derselben, von Brahms (Op. 67 B-dur), brachten die Virtuosen die den Componisten kennzeichnenden Eigenthümlichkeiten, den schroffen Wechsel zwischen ruhiger Gemüthsstimmung und plötzlich hervorbrechender Leidenschaft gelungen zum Ausdruck. Nach dem vorangegangenen Vivace rief das seelenvolle Andante um so lebhafteren Beifall hervor, als es mit großer Feinheit durchgeführt wurde und im Saale wie ein Hauch verwehte. Ebenso vortrefflich gelang das Quartett von Haydn, D-dur. Darin verdient das Menuett, ein Meisterwerk wie alle Stücke dieser Gattung bei unserm Componisten, rühmlich hervorgehoben zu werden. Bei dem Finale Presto glaubte sich der Hörer in eine märchenhafte Gegend versetzt, wo unzählige Irrlichter um ihn herum durch einander huschen und er nicht weiß, wohin er seinen Fuß setzen soll. Die dritte und letzte Nummer bildete das Quartett von Beethoven (Op. 74, Es-dur). Den Geist, der in diesem Werke weht, könnte man als ein Seelengemälde des Componisten auffassen. In dem Adagio ma non troppo giebt sich eine ernsthafte Stimmung kund. Kummer und Schwermuth lasten auf der Seele; das Gemüth ist der Außenwelt völlig entfremdet und der Bedrückte geht nur seinen trüben Gedanken nach, bis im Presto der Lebensmuth von neuem erwacht und zum Schluß innere Zufriedenheit und Glückseligkeit in die Seele zurückkehrt.

In dem Allegro wirkten besonders die Piccicato-Läufe wegen ihrer großen Exactheit. Wie aus dem Gesagten hervorgeht, muß die Durchführung des Programms, abgesehen von sehr **vereinzelten**, geringfügigen Tonschwankungen als eine wohlgelungene bezeichnet werden. Leider war das Concert nur mäßig besucht, was wohl in der Häufung der Vergnügungen in dieser Zeit seinen Grund haben mag. Wünschen wir dem Künstlerquartett zum bevorstehenden letzten Concert dieser Saison einen volleren Saal! — ng.

V. Abonnements-Concert.

Wieder stehen wir am Ende eines Cyclus von Concerten, durch deren mit großen Anstrengungen und Kosten verknüpfte Veranstaltung sich Herr Musikdirector **Voretzsch** den wärmsten Dank aller Musikliebhaber unserer Stadt erworben hat. Hatten wir bereits in den vorhergehenden Concerten Gelegenheit gehabt, einige der glänzendsten Sterne am Musikhimmel der Gegenwart von Neuem zu bewundern, so lernten wir in dem letzten in Frl. **Wally Schauseil** aus Düsseldorf und Herrn **Arthur Friedheim** aus St. Petersburg zwei Künstler ersten Ranges kennen. Frl. Schauseil, die sich als Concertsängerin am Rhein und in ganz Deutschland schnell eine hervorragende Stellung errungen hat, entfaltete in dem Vortrage von „Ingeborgs Klage" aus „Frithjof" von Max Bruch und in den Liedern, zumal des „Wer sich der Einsamkeit ergiebt" aus „Wilhelm Meister" (Fr. Schubert) und „Liebster Schatz, i bitt di schön" (Wilh. Schauseil) den vollen Glanz und die souveraine Gewalt ihres herrlichen Organs. Eine so wundervolle Höhe, ein so sympathisches Timbre einer Sopranstimme dürfte bei gleich vorzüglicher Schule selten gefunden werden. Fügen wir hinzu, daß die Reinheit der Intonation, dieses köstliche, aber heute leider ziemlich seltene Juwel bei Frl. Schauseil im schönsten Lichte strahlt und dieselbe, was ebenfalls nicht zu unterschätzen ist, mit hohem geistigen und musikalischen Verständniß singt. Das „Liebster Schatz" wurde mit so vorzüglicher Wirkung vorgetragen, daß der da capo-Ruf sich von selbst verstand, dem die Sängerin in liebenswürdiger Weise Folge leistete. Hoffentlich haben wir bald einmal wieder Gelegenheit, der Künstlerin in einem hiesigen Concerte zu begegnen. — „Der Genialsten einer" unter den gegenwärtigen Klaviervirtuosen ist unstreitig der jugendliche Arthur Friedheim, dessen phänomenales Spiel wie überall, so auch hier den tiefsten Eindruck machte, und der in gleichem Maße wie die Sängerin das Publikum zu stürmischen Ovationen hinriß. Ueber die Vorzüge Friedheims ist in dieser Zeitung bereits an anderer Stelle berichtet worden; wir wollen uns daher darauf beschränken, zu constatiren, daß derselbe sich auch hier trotz seines schweren Unwohlseins der ihm früher zu Theil gewordenen Lobsprüche im vollsten Maße würdig zeigte. Von dem schönen Blüthner'schen Flügel unterstützt, spielte er mit großartigem Effect Beethovens Concert für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters in Es-dur. Außerdem trug er die 2. Ballade und 12. Rhapsodie von Liszt vor. — Das Orchester executirte Mozarts Symphonie in D-dur, Nr. 5 sowie die Hebriden-Ouverture von Mendelssohn; beides kam, abgesehen von einigen Unvollkommenheiten resp. unreinen Intonationen im ersten Satze der Symphonie, in ansprechendster Weise zum Vortrag. E.

Interims-Stadttheater.

Ein höchst interessante Künstlergesellschaft hat sich vereinigt, um in verschiedenen Städten eine Reihe von Vorstellungen zu geben. Gestern trat dieselbe zum ersten Male in unserem Interimstheater auf und debutirte mit den beiden Lustspielen: „**Die Augen der Liebe**" von Wilh. von Hillern, der begabten Tochter der Charlotte Birch-Pfeiffer, und „**Eine Tasse Thee**" von Neumann. Zu dem Künstler-Ensemble gehören Fräulein **Marie Meyer**, Königl. bayer. Hofschauspielerin, Fräulein **Hedwig Hahn** vom Leipziger Stadttheater, Fräulein **Henriette Masson**, Königl. Hofschauspielerin, Herr Direktor **Emil Hahn**, Ehrenmitglied des Herzogl. Meininger Hoftheaters und Herr **Carl Schönfeld** vom Landestheater in Prag. Das erstere Lustspiel, welches erst kürzlich hier über die Bretter ging, haben wir bereits ausführlich besprochen. Sehen wir die gestrige Vorstellung an, so müssen wir gestehen, daß sie im Großen und Ganzen fast eine Musterleistung zu nennen war. Zugleich hat dieselbe aber auch wieder einmal den Beweis geliefert, daß unter unserem heimischen Künstlerpersonal sich Kräfte befinden, die den Vergleich mit jenen sehr wohl aushalten können. Bei ihnen kommt es eben nur darauf an, daß **alle** Mitspieler sich in gleichem Maße gegenseitig ergänzen und auf die verschiedenen Intentionen bereitwillig eingehen. So traten Herr **Dahlen** sowohl wie Herr **Bittschau** neben den fremden Gästen in keiner Weise zurück. Mit feinem Humor ausgestattet, natürlich und liebenswürdig gab Herr **Schönfeld** den Maroly, wobei ihn die treffliche Maske in besonderem Maße unterstützte. Gleich vollkommen und das Publikum wiederholt zu anhaltendem Beifall begeisternd war seine hart an das Burleske streifende Wiedergabe des Camouflet im zweiten Stück. Frl. **Hahn** spielte die Comtesse Priska, die übrigens in Frl. **Förster** bei der früheren Vorstellung eine nicht geringwerthigere Vertreterin gefunden hatte, mit graziösem Humor und nobler, aristokratischer Repräsentation. Von erfrischender Natürlichkeit und herzerquickender Anmuth war die Fifi des Frl. **Masson**, ein wahres bis in das Kleinste fein ausgearbeitetes Kabinetstück der Darstellung eines naiven, gutherzigen Backfischchens. Frl. Masson zeigte gestern, daß sie unserem Halle und der tüchtigen Schule, die sie daselbst genossen, alle Ehre macht. Daß Herr Direktor **Hahn** dem Grafen **Brunneck** neue, charakteristische Züge aufprägen würde, konnten wir erwarten. Die Charaktermalerei in der Wiedergabe des häßlichen Menschen mit der schönen Seele war eine vorzügliche. Frl. **Meyers** Spiel war als Baronesse Leonie im Ganzen genommen zu manirirt, um zur Bewunderung hinzureißen, wenngleich manche Perle darstellender Kunst von ihr dargeboten wurde. Größeren Erfolg hatte sie als Hermance in dem Lustspiel „Eine Tasse Thee", welches freilich nicht gerade als Musterstück für diese Dichtungsgattung gelten kann. — Mit Interesse sehen wir den nächsten Vorstellungen des Gastspiel-Ensembles entgegen. σ.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Abdruck unserer Original-Correspondenzen ist nur mit Quellenangabe gestattet.

⌓ **Liebenwerda**, den 10. Februar. (**Strike.**) In dem bekannten, in unserem Kreise gelegenen **Eisenwerke Lauchhammer** haben vorgestern ca. 500 Former die Arbeit eingestellt, angeblich, weil ihnen am letzten Lohntage ungerechtfertigte Lohnabzüge gemacht seien. Daraufhin schloß die Direction am selbigen Tage noch die Werkstätten der Schlosser, Tischler, Monteure, Emaillirer und Polirer. Seitdem wird nur noch in der Maschinenfabrik Oberhammer, in der Ciselirwerkstatt und in der Schneidemühle gearbeitet.

V **Erfurt**, 9. Febr. (**Gewehrfabrik.**) In der hiesigen königlichen Gewehrfabrik ist die ministerielle Anordnung getroffen worden, daß hinfort die seit geraumer Zeit **erfolgten Nachtarbeiten einzustellen** sind. Letzten Sonnabend wurde außerdem 120 Büchsenmachern angezeigt, daß die Beschäftigung in der königlichen Gewehrfabrik für sie zu Ende ist. Voraussichtlich werden die entlassenen Arbeiter sich nach **Suhl** wenden, da man meint, daß jene Verordnung, sowie die Entlassung auf Grund der Verhandlungen einiger suhler Gewehrfabrikanten mit der hiesigen königlichen Direction über Uebernahme größerer Aufträge erfolgt ist.

—n. **Gera** (Reuß), 9. Febr. (**Verschiedenes.**) Den hiesigen Kunstfreunden wurden in den letzten Tagen ganz besondere Genüsse geboten, da **Ernesto Rossi** mehrmals und **Teresina Tua** gestern auftrat. — Im kaufmännischen Verein endlich hielt gestern Abend Herr Geheimer Hofrath, Professor Dr. **Schäfer** aus Darmstadt vor einem zahlreichen Auditorium einen sehr eingehenden, mit allseitigem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Rafael". — Dieser Tage **zertrümmerte** ein schon mehrfach mit Gefängniß bestrafter „armer Reisender" das große Schaufenster eines hiesigen Ladens, nur um wieder „Unterkommen" im Gefängniß zu finden. — Nach dem auch hier am 2. Februar aufgetretenen Gewitter hat sich in unserm Elsterthale wieder Schnee und **Kälte** eingestellt. Gestern und heute Vormittag zeigte das Thermometer nach Reaumur 12 bis 13 Grad Kälte. — Zwischen den beiden Dörfern Schilbach und Kapelle sind vor einigen Tagen von ruchloser Hand nicht weniger als ca. 12 junge, an einer Vicinalstraße stehende **Obstbäumchen abgeschnitten** worden.

— Eine tragikomische Szene hat sich am vergangenen Sonntag in der Nähe von **Grünhainichen** in Sachsen abgespielt. Zwei befreundete Männer gehen in der Nacht die Straße entlang und hat der eine das Unglück, vom Winde seines Hutes beraubt zu werden, der, vom Sturme ergriffen, das Weite sucht. Schnell eilt der Besitzer, den tiefen Straßengraben überspringend, dem Hute nach, worauf ihm auch der andere zu Hilfe eilen will, aber im Straßengraben zu Falle kam und Jenem zurief: „Hilf' mir!" Drei Männer, hinter ihnen herkommend, hören den Ruf nach Hilfe, sehen einen Mann entblößten Hauptes über das Feld jagen, und glauben, daß hier ein Raubanfall verübt worden sei. Um ihrer Christenpflicht Genüge zu leisten, eilen diese Drei dem über das Feld Jagenden nach, holen ihn glücklich ein und traktiren ihn nun der-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188602122-19/fragment/page=0003

maßen mit den Fäusten und allen ihnen zu Gebote stehenden Hilfsmitteln, daß der Bedauernswerthe z. B. ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen muß.

♄ **Cöthen,** 10. Februar. (Zuckerfabrik Glauzig.) Entgegen den verschiedenen Mittheilungen über den Wiederaufbau der Zuckerfabrik Glauzig ist die „Cöthen'sche Zeitung" in der Lage, Folgendes mitzutheilen: „Der Wiederaufbau wird, sobald es die Witterung gestattet, unter Wiederbenutzung der vorhandenen Fundamente beginnen und schlicht und solid ausgeführt werden, sowie die innere Einrichtung gleichfalls unter Wiederverwendung der vom Brande verschont gebliebenen oder reparaturbedürftigen Maschinen derart getroffen werden wird, daß statt wie bisher 5000 Centner, für die Folge täglich 6000 Centner Rüben auf Consumzucker verarbeitet werden können. Die obere Bauleitung ist dem Regierungsbaumeister Hosse in Halle a. S. und die Lieferung der Maschinen und Apparate, wie wir schon kurz berichteten, den Maschinenfabriken der Herren Rud. Dinglinger-Cöthen und A. Wernicke-Halle a. S. übertragen. Die Bauarbeiten und Baumaterialien werden im Wege der Submission vergeben, für die Maurerarbeiten ist es bereits geschehen und der Zuschlag dem Maurermeister Götze in Radegast zu Theil geworden."

♂ **Cassel,** 9. Febr. (Hessische Landeskreditkasse.) Seit geraumer Zeit lenkt sich die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Geschäftsführung der Hessischen Landescreditkasse dahier. Dieses Institut ist unter der kurhessischen Regierung lediglich deshalb geschaffen worden, daß es volkswirthschaftlichen Zwecken diene und namentlich den Grundbesitz vor dem verderblichen Wucher bewahre. Mehr und mehr ist aber die Anstalt, die einst so segensreich wirkte, im fiscalischen Interesse in eine Art Bankgeschäft zu Gunsten des Communalverbandes metamorphosirt worden, bei welchem längst der Großgrundbesitz das ausschlaggebende Wort führt. Dem so berechtigten Antrage, den Zinsfuß für die Activkapitalien der Anstalt herabzusetzen, hat der Communallandtag nicht entsprochen, vielmehr war aus Opportunitätsgründen nachgelassen, daß fortab 4procentige Darlehen ausgegeben, Kapitalauszahlung aber auf solche den Schuldnern $3^1/_2$procentige Obligationen ausgeliefert werden. Natürlich hat diese Manipulation für die Darlehnsnehmer einen großen Coursverlust zur Folge. Nun hat die Verwaltung der Landescreditkasse zwar diese Papiere den Inhabern zum Course von 97 darlehnsweise wieder abgenommen, wobei dieselben nur 3 Procent verloren; nachdem aber jetzt der Börsencours dieser Obligationen wieder auf nahezu 98 gestiegen ist, macht die Anstalt selbst damit Geschäfte, d. h. sie weigert sich, die Papiere als solche den Schuldnern auszuliefern, und zahlt nur 97 auf dieselben heraus. Diese Verwaltungsgrundsätze entsprechen nicht der Bestimmung der Anstalt, so daß baldige Abhülfe dringend nöthig erscheint.

Kunst und Wissenschaft.

— Mit der Errichtung eines „pharmaceutischen Centralmuseums" als Abtheilung des „Germanischen Nationalmuseums" in Nürnberg schreitet es rasch vorwärts. Mit dem deutschen Apothekerverein ist von Seiten der Verwaltung des Museums ein Vertrag abgeschlossen worden, auch haben eine beträchtliche Anzahl deutscher Apotheker private Geldbeiträge bewilligt. Die Angelegenheit ist bereits so weit gediehen, daß man hofft, bereits im Laufe dieses Jahres die pharmaceutische Sammlung den betheiligten Kreisen zugänglich machen zu können.

Sport.

— Am 31. Januar cr. ist in Nürnberg unter großer Betheiligung auswärtiger Sportsfreunde ein Radfahrer-Touren-Bund unter dem Namen „Allgememeine Radfahrer-Union" in's Leben gerufen worden. Der Zweck der Union ist die Vereinigung aller Tourenfahrer deutscher Zunge (in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz). Hervorragende Leistungen im Tourenfahren werden am Ende jeden Kalenderjahres durch Ehrenpreise ausgezeichnet. Der Jahresbeitrag beträgt 2 ℳ. — Präsident ist Herr Johann Schwabe.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Die Pelz- und Rauchwaarenfabrikation, welche durch milde Winterwitterung der letzten drei Jahre schwer geschädigt wurde, hat sich in diesem Winter wieder etwas erholt. Der Pelzhandel Berlins, der größtentheils von Leipzig aus versehen wird, dient hauptsächlich dazu, den Bedarf Berlins zu decken, dagegen hat sich die Berliner Fabrikation von Pelzwaaren auf dem Weltmarkt bereits Ansehen erworben, doch kommt sie noch immer nicht gegen diejenige Leipzigs auf. Ein großer Abnehmer für Pelzwaaren, besonders Pelzbesätze war auch in dem letzten Jahre die Berliner Konfektion, die bedeutende Posten pelzbesetzter Mäntel nach Amerika lieferte. Größere Posten Pelzwaaren kauften Oesterreich, Holland und England, besonders auch Besätze von falschem Biber, Kanin u. a.

Civilstands-Register der Stadt Halle.

Meldungen vom 9. Februar 1886.

Aufgeboten: Der Schuhmacher Ernst Otto Gaunitz und Lina Ottilie Bertha Ronne, Spitze 9. — Der Hausdiener Siegmund Ernst Carl Goldammer, große Klausstraße 41, und Therese Henriette Concordia Marie Hedwig Brautzsch, am Kirchthor 22. — Der Maurer Louis Franz Adolf Zschaege, große Ulrichstraße 26, und Johanne Friederike Bruder, Weidenplan 13. — Der Gürtler Franz Robert Forberg, Wuchererstraße 12, und Henriette Auguste Reiff, Fleischergasse 33. — Der Amtsrichter Friedrich Otto Stahlschmidt, Liebenwerda und Johanne Alwine Hedwig Kehse, Klausthorvorstadt 11. — Der Landwirth Johann Gottfried Louis Krüger und Wilhelmine Emilie Auguste Möcke, Hohlstedt. — Der Kaufmann Franz Friedrich Wilhelm Riedhold, Halle, und Emilie Louise Hedwig Hollmann, Naumburg.

Geboren: Dem Zimmermann Franz Schulze, Saalberg 16, ein Sohn, Wilhelm Otto Hermann. — Dem Polizei-Sergeant Ferdinand Ernst, Wuchererstraße 22, ein Sohn, Carl Hermann. — Dem Tischlermeister Paul Vogler, Harz 4, eine Tochter, Margarethe Else. — Dem Kupferschmied Wilhelm Bläse, Wörmlitzerstraße 9a, eine Tochter, Clara Else. — Dem Bahnarbeiter Wilhelm Renneberg, Herrenstraße 1, ein Sohn, Ernst Wilhelm Paul. — Dem Hausdiener Wilhelm Müller, große Märkerstraße 18, ein Sohn, Walther Wilhelm. — Dem Kaufmann Friedrich Krüger, Lindenstraße 25, ein Sohn, Friedrich Wilhelm Johannes. — Dem Mechanikus Karl Koch, Martinsgasse 4, ein Sohn, Georg. — Dem Handarbeiter Friedrich Hempel, Taubenstraße 3a, eine Tochter, Martha Emma. — Dem Oekonom Paul Kohnert, große Brauhausgasse 30, ein Sohn, Otto Wilhelm. — Eine unehel. Tochter.

Gestorben: Des Zugführer Gottlob Bräse Sohn Alfred Ernst, 7 Monat 25 Tage, Moritzzwinger 9a. — Des Versicherungs-Beamten Oskar Lerche Tochter Amanda, 3 Jahr 7 Monat 28 Tage, Diakonissenhaus. — Der Postsekretär a. D. August Stäcker, 56 Jahr 1 Monat 7 Tage, königliche Klinik. — Des Schlosser Wilhelm Rümpler Ehefrau Wilhelmine Louise Marie geborene Benndorf 28 Jahr 9 Monat 10 Tage, Weingärten 25. — Der Steinsetzer Anton Rabes, 47 Jahr 8 Monat 20 Tage, königliche Klinik. — Der Handarbeiter Ernst Böttche, 55 Jahr 5 Monat 19 Tage, Liebenauerstraße 5a. — Die Wittwe Dorothea Fischer geborene Blume, 63 Jahr 9 Monat 26 Tage, Unterberg 10. — Ein unehel. Sohn, todtgeboren.

Civilstands-Register von Giebichenstein.

Meldungen vom 10. Februar.

Eheschließung: Der Gelbgießer Friedrich Hermann Albert Otto Kuhnert und Johanne Auguste Marie Sänger, Triftstraße 24.

Geboren: Dem Straßenbahnkutscher F. C. Zabel, Brunnenstraße 28b, eine Tochter. — Dem Handarbeiter A. C. Bachmann, Gosenstraße 8, ein Sohn.

Fremdenliste.

Angekommene Fremde vom 10. bis 11. Februar.

Stadt Hamburg. Amtsrath Weibezahl m. Fam. a. Ilberstedt. Schauspieler Schönfeld m. Gem. a. Prag. Tonkünstler Friedheim a. Weimar. Int.-Rath Kremnitz u. Zimmermann a. Magdeburg. Berg-Assessor Neubauer a. Staßfurt. Theater-Director Hahn a. Berlin. Commerz.-Rath Oertel a. Lehesten. Weingroßhändler Schwebel a. Winningen. Redacteur Hausen u. Kunsthändler Stiefhold a. Berlin. Fabrikbes. Knorr a. Zerbst. Rittergutsbes. Trübe a. Schlesien. Dr. med. Kuschbert a. Salzbrunn. Amtsvorsteher Dönitz a. Dobis. Ingen. Hausenblaus a. Augsburg. Die Kaufl. Bancks a. Hamburg, Heilmann a. Traben, Sockfen a. Rotterdam, Berge a. Heilbronn.

Goldener Ring. Rechtsanwalt Simon a. Metz. Fabrikbes. Auerbach a. Suhl. Architect Fleischer a. München. Stud. Philip a. Heidelberg. Fabrikant Müller a. Hilchenberg. Techn. Wolter a. München. Ingen. Kirchbach a. Börde i/W. Ober-Inspector Frühling a. Ramlau. Gutsbes. Brinken a. Frankenhausen. Die Kaufl. Kamps a. Elberfeld, Nagel a. Chemnitz, Kuntze a. Hanau, Petersdorf a. Aachen, Schilling a. Barmen, Fiedler a. Brünn, Hasendahl a. Cöln, Wrede a. Dresden, Lenz a. Magdeburg, Frankenstein a. Hamburg, Rosenthal a. Berlin, Oertel u. Krämer a. Leipzig.

Hallesche Getreide- und Producten-Börse.

Halle a/S., 11. Februar. (Preise mit Ausschluß der Maklergebühr per 1000 Kilo netto.) **Weizen** 1000 Kilo mittlerer 140—150 ℳ, besserer bis 153 ℳ, f. märk. bis 158 ℳ. **Roggen** 1000 Kilo 133—138 ℳ, fremder — ℳ. **Gerste** 1000 Kilogramm Futter- 120—130 ℳ, Landgerste 138—148 ℳ, feine Chevaliergerste 152—160 ℳ. **Hafer** 1000 Kilo 141—145 ℳ, sächs. über Notiz. **Mais** 1000 Kilo — ℳ. — **Raps** — ℳ. — **Rübsen** 1000 Kilo — ℳ. **Erbsen** 1000 Kilo Victoria 140—150 ℳ; — **Kümmel** excl. Sack per 100 Kilo netto —,— ℳ. — **Stärke** incl. Faß v. 100 Kilo Inhalt pro 100 Kilo netto 33,50 ℳ. — (Ermittelte Preise des Großhandels pro 100 Kilo Netto.) **Kleesaaten:** Rothklee 60—88. Weiß- 60—100. schwed. 60—100. **Futterartikel: Futtermehl** 13,50 ℳ. **Roggenkleie** 10—10,25 ℳ. Weizenschaalen $8^1/_2$ ℳ. Weizengrieskleie $8^1/_2$ ℳ. — **Malzkeime** helle $8^1/_2$ bis $9^1/_2$ ℳ. dunkle $7^1/_2$—8 ℳ. — **Oelkuchen** 12—12,75 ℳ bezahlt. **Malz** 25—26,50 ℳ. — **Rüböl** 44 ℳ. — **Petroleum** —,— ℳ. **Solaröl** 0825,30° $14^1/_2$—$14^3/_4$ ℳ. — **Spiritus** 10000 Liter-Procent still. Kartoffelspiritus 37,25, Rübenspiritus 36,30 ℳ.

Halle a/S., 11. Februar. **(Bericht von H. Wagner & Sohn.)** Bei unveränderter Tendenz haben wir zu notiren. **Weizen** p. 12 Säcke à 85 Kilo brutto Mittelsorten 135—147 ℳ, f. Qual. 150—156 ℳ, feinster bis 159 ℳ. — **Roggen** pr. 12 Säcke à 84 Kilo brutto je nach Qual. 132—138 ℳ, feinster bis 138 ℳ. **Gerste** pr. 12 Säcke 75 Kilo brutto je nach Qual. 114—138 ℳ, feinste bis 141 ℳ. **Raps** pr. 12 Säcke à 76 Kilo brutto 162—174 ℳ. — **Rübsen** pr. à 12 Säcke 76 Kilo brutto — ℳ. — **Hafer** pr. 12 Säcke à 50 Kilo brutto Waare 87—93 ℳ. — **Victoria-Erbsen** pr. 12 Säcke à 90 Kilo brutto 150—159 ℳ. — **Mais** pr. 1000 Kilo netto Donau — ℳ, amerikanischer — ℳ. — **Lupinen** pr. 1000 Kilo netto — ℳ. **Kümmel** per 100 Kilo — ℳ.

Geschäftskalender.

Generalversammlungen.

Niederlausitzer Kohlenwerke. Ordentl. Generalvers. am 4. März in Frankfurt a. O.

Auszahlungen:

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft. Dividende für 1885 10% oder 30 ℳ pro Actie.

Telegraphische Depeschen.

London, den 11. Februar. Die Nacht verlief ohne die mindeste Ruhestörung. Obwohl die Regierung endgiltig beschlossen hatte, mehrere Sozialistenführer wegen Aufwiegelung zur Plünderung in Anklagezustand zu versetzen, ist deren Verhaftung noch nicht erfolgt.

Berlin, den 11. Februar. Dem Abgeordnetenhause sind heute Gesetzentwürfe zugegangen, betreffend die Anstellung und Dienstverhältnisse der Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen in den Provinzen Westpreußen und Posen, sowie in dem Regierungsbezirk Oppeln, ferner betreffend Bestrafung von Schulversäumnissen an Elementarschulen der Provinz Preußen und der niederen katholischen Schulen Schlesiens sowie der Grafschaft Glatz.

Leipzig, 11. Februar, 1 Uhr 20 Min. Nachmittags. Das Urtheil des Reichsgerichts in dem Landesverrathsprozesse gegen Sarauw und Roettger lautet gegen Sarauw auf zwölfjährige Zuchthausstrafe und zehnjährigen Ehrverlust. Roettger wurde freigesprochen.

Paris, 10. Februar. Der „Agence Havas" zufolge stimmt die Französische Regierung der Herstellung einer Personal-Union zwischen Rumelien und Bulgarien zu, unter der Voraussetzung, daß alle anderen Mächte ebenfalls zustimmen. Andernfalls würde sich Frankreich seine Actionsfreiheit wieder vorbehalten.

Moskau, 10. Februar. Die Wittwe des kürzlich verstorbenen Panslavistenführers Aksakows erhielt nachstehendes Kaiserliche Telegramm: Mit Herzeleid erfuhren die Kaiserin und ich den plötzlichen Tod Ihres Mannes, welchen wir als ehrlichen und den Interessen Rußlands ergebenen Mann achteten. Gott verleihe Ihnen Kraft, diesen schweren Herzensverlust zu ertragen! — Die Einsegnung der Leiche Aksakows findet am Freitag in der Universitätskirche statt, dieselbe wird darauf nach dem Kloster Troitzkaya-Sergiew übergeführt, wo Sonnabend die Beerdigung erfolgt. Zu dieser Feierlichkeit sind zahlreiche Delegirte der Presse und andere Deputationen Rußlands angemeldet.

Rom, 10. Februar. Kammer der Deputirten. Auf Anfragen Marcoras und anderer Deputirter an die Regierung in Betreff der griechischen Frage verwies der Minister des Aeußern, Graf Robilant, auf seine Erklärung im Senate, wonach er aus Rücksicht auf die anderen Mächte, mit denen Italien im vollen Einvernehmen in den griechischen Gewässern vorgehe, und um die wohlthätigen Wirkungen dieser Aktion nicht zu beeinträchtigen, keine Erklärungen abgeben könne. Graf Robilant fügte hinzu, Griechenland fehlten die Sympathien Italiens und der übrigen Mächte nicht; Griechenland werde nicht vergessen können, daß es diesen seine Verfassung und seine Vergrößerung verdanke und daß es kein Interesse daran habe, sich durch unüberlegtes Handeln die Mächte zu entfremden.

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Telegraphischer Coursbericht der Hallischen Zeitung.

Berlin, 11. Februar 1886.

Berliner Fonds-Börse.

4% Preußische Consols 105,—. Discontogesellschaft 202,25. Mainz-Ludwigshafener Stamm-Actien 101,75. 4% Ungar Goldrente 82,90. 4% Russische Anleihe v. 1880 86,75. Oesterr. Franz-Staatsbahn 427,—. Oesterr. Credit-Actien 500,—. Tendenz: fest.

Berliner Getreide-Börse.

Weizen: April-Mai 151,50. Juni-Juli 162,—. ermattend.
Roggen: April-Mai 135,25. Mai-Juni 135,75. Juni-Juli 138,75 matter.
Gerste loco 108—175.
Hafer. April-Mai 126,50.
Spiritus loco 47,25. Januar-Februar 48,30. April-Mai 40,30 ermattet.
März-April 44,25. April-Mai 43,80, Mai-Juni 45,80.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In Abänderung der unter dem 24. November 1869 ergangenen Anweisung zur Ausführung des Tit. III der Gewerbeordnung wird hiermit bestimmt:

Auf Recurse gegen Bescheide der Bezirks-Regierungen, durch welche die Ertheilung eines Wandergewerbescheines versagt worden ist (in denjenigen Landestheilen, in denen das Gesetz über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 noch nicht zur Einführung gelangt ist), und auf Beschwerden von Ausländern über Verfügungen der Regierungs-Präsidenten, durch welche ihre Anträge auf Gewährung eines solchen Scheines zurückgewiesen sind (im Geltungsbereiche des genannten Gesetzes) entscheidet der Ober-Präsident.

Berlin, den 21. Dezember 1885.

Der Minister des Innern. von Puttkamer.
Für den Minister für Handel und Gewerbe. von Bötticher.
Der Finanz-Minister. von Scholz.

Bekanntmachung.

Die Zinsscheine Reihe VII Nr. 1 bis 8 zu den Prioritäts-Obligationen der Münster-Hammer Eisenbahn über die Zinsen für die Zeit vom 1. Januar 1886 bis 31. Dezember 1889 nebst den Anweisungen zur Abhebung der Reihe VIII werden vom 4. Januar k. Js. ab von der Kontrolle der Staatspapiere hierselbst, Oranienstraße 92 unten rechts, Vormittags von 9 bis 1 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage und der letzten drei Geschäftstage jeden Monats ausgereicht werden.

Die Zinsscheine können bei der Kontrolle selbst in Empfang genommen, oder durch die Regierungs-Hauptkassen, sowie durch die Kreiskasse in Frankfurt a. Main, bezogen werden.

Wer die Empfangnahme bei der Kontrolle selbst wünscht, hat derselben persönlich oder durch einen Beauftragten die zur Abhebung der neuen Reihe berechtigenden Zinsscheinanweisungen mit einem Verzeichnisse zu übergeben, zu welchem Formulare ebenda und in Hamburg bei dem Kaiserlichen Postamte Nr. 2 unentgeltlich zu haben sind. Genügt dem Einreicher der Zinsscheinanweisungen eine nummerirte Marke als Empfangsbescheinigung, so ist das Verzeichniß einfach, wünscht er eine ausdrückliche Bescheinigung, so ist es doppelt vorzulegen. Im letzteren Falle erhalten die Einreicher das eine Exemplar, mit einer Empfangsbescheinigung versehen, sofort zurück. Die Marke oder Empfangsbescheinigung ist bei der Ausreichung der neuen Zinsscheine zurückzugeben.

In Schriftwechsel kann die Kontrolle der Staatspapiere sich mit den Inhabern der Zinsscheinanweisungen nicht einlassen.

Wer die Zinsscheine durch eine der obengenannten Provinzial-Kassen beziehen will, hat derselben die Zinsscheinanweisungen mit einem doppelten Verzeichnisse einzureichen. Das eine Verzeichniß wird, mit einer Empfangsbescheinigung versehen, sogleich zurückgegeben und ist bei Aushändigung der Zinsscheine wieder abzuliefern. Formulare zu diesen Verzeichnissen sind bei den gedachten Provinzial-Kassen und den von den Königlichen Regierungen in den Amtsblättern zu bezeichnenden sonstigen Kassen unentgeltlich zu haben.

Der Einreichung der Prioritätsobligationen bedarf es zur Erlangung der neuen Zinsscheinreihe nur dann, wenn die Zinsscheinanweisungen abhanden gekommen sind; in diesem Falle sind die Prioritätsobligationen an die Kontrolle der Staatspapiere oder an eine der genannten Provinzial-Kassen mittelst besonderer Eingabe einzureichen.

Schließlich machen wir darauf aufmerksam, daß in Zukunft 20 Stück Zinsscheine für einen Zeitraum von zehn Jahren und nicht mehr 8 Stück Zinsscheine für 4 Jahre werden ausgereicht werden und daß die den Zinsscheinen Reihe VII jetzt beigegebene Anweisung zur Abhebung der Zinsscheine Reihe VIII eine dementsprechende Fassung erhalten hat. [2546

Berlin, den 18. Dezember 1885.

Hauptverwaltung der Staatsschulden.
Sydow.

Bekanntmachung.

Die der Stadt Halle gehörige Baustelle des ehemaligen Hirtenteiches, an der Hirtengasse zu Glaucha, von 5 ar 46 qm oder $38^1/_2$ Qu.-Ruthen, soll unter den in unserem Stadtsekretariate zur Einsicht ausliegenden Bedingungen meistbietend verkauft werden.

Zur Abgabe von Geboten haben wir auf

Freitag, den 26. Februar cr., Vorm. 11 Uhr

Termin in der Rathsstube (Waagegebäude Zimmer Nr. 3) angesetzt, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Halle a. S., den 9. Februar 1886.

Der Magistrat.

Handwerkermeister-Verein.

Wegen anderweitiger Besetzung des Lokals findet die **Versammlung** diesmal **Sonnabend, den 13. Februar, Abends 8 Uhr** im **„Café David"** statt.

1. Vortrag von Herrn Professor Brauns: „Das Volksleben in Tokio, der Hauptstadt Japans und in deren Umgegend.
2. Proklamirung neuer Mitglieder zur Vorschußbank.
3. Geschäftliches.
4. Antrag der Herren Zander und Genossen: „Der Verein möge wieder Mitglied des deutschen Handwerkerbundes werden.

Gäste durch Mitglieder eingeführt haben Zutritt.

Der Vorstand.

Evangelischer Männer- u. Jünglings-Verein.

Vereinslokal: Mauergasse 6.

Sonntag, den 14. Febr., 8 Uhr Abends Missions-Vortrag des Herrn Pastor Schulze.

Männer und Damen sind willkommen.

Wilhelmine Weise,
Wilhelm Quarg.
Verlobte.
Stedten. Oberröblingen a. See.

Todes-Anzeige.

Heute Vormittag $11^1/_2$ Uhr verschied plötzlich, nachdem er von einer schweren Krankheit fast völlig genesen war, in Folge eines Schlagflusses unser guter Vater, der Königliche Universitäts-Oberpedell

Franz Eckleben

im 65. Lebensjahre.

Dies zeigen statt besonderer Meldung tiefbetrübt an

Halle, den 10. Februar 1886.

Die trauernden Kinder.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt. [25

Besondere Beilage zur Hallischen Zeitung.

Halle a/S., den 12. Februar 1886. № 6.

Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Dr. August Morgen.
Erster Assistent an der agriculturchemischen Versuchsstation zu Halle a/S.

Versuche über den Culturwerth verschiedener Hafervarietäten.

Von O. Beseler und A. Maercker.

I. Die Resultate der Anbauversuche mit 11 Hafervarietäten auf Klostergut Anderbeck im Jahre 1885.

Von O. Beseler.

Das Resultat der Anbauversuche mit Hafervarietäten im Jahre 1884 zeigte eine so überraschend schwankende Ertragsfähigkeit derselben und so verschiedenen Gehalt an Nährstoffen, daß es wohl der Mühe werth erscheint, immer neue Sorten zu einem solchen Versuche heranzuziehen, um dadurch diejenigen herauszufinden, deren Anbau für Bodenverhältnisse, welche den hiesigen ähnlich sind, am lohnendsten erscheint. Leider ist es nicht möglich, alle Sorten, wie es wünschenswerth wäre, durch mehrere Jahre hindurch zu prüfen, da eine Ausdehnung dieser Versuche auf etwa 8—10 Hectar anstatt auf 2—3 Hectar ganz außerordentlich hohe Kosten verursachen würde und es außerdem des Zusammentreffens vieler günstiger Umstände bedürfte, wenn ein so großer Versuch ohne erhebliche Störungen zu Ende geführt werden sollte. Wollte man aber, um keine größere Fläche zu opfern, etwa jedem Versuch nur 5—6 Ar einräumen, so würde darunter die Genauigkeit des ganzen Versuchs bedeutend leiden; denn je kleiner bei einem solchen Feldversuch, der es ja nicht gestattet, den für den Versuch bestimmten Boden vorher gleichmäßig zu mischen, die einzelnen Parcellen sind, desto mehr ist zu befürchten, daß die durchschnittliche Bodenzusammensetzung der einen Parcelle von der der anderen bis zu einem den Versuch störenden Grade abweicht. Es muß daher Jedem überlassen bleiben, solche Sorten, deren Ertragsfähigkeit oder sonstige Eigenschaften er durch einen einmaligen Versuch von mir nicht hinlänglich klar gestellt glaubt, durch Anbauversuche selbst wiederholt zu prüfen.

Während ich den von mir gezüchteten „Beseler's Hafer" immer wieder in die Versuche mit aufnehme, um mich jedes Jahr von Neuem zu überzeugen, welche Stellung derselbe zu den als ertragreich gerühmten neuen Varietäten einnimmt, habe ich 1885 außerdem Hallet's canadischen von den 1884 geprüften Varietäten noch einmal mit aufgenommen, weil derselbe nach dem Resultat von 1884 zwar als eine sehr beachtenswerth frühreife Varietät von hohem Futterwerth bezeichnet werden mußte, im Jahre vorher aber bei späterer Bestellung durch seinen niedrigen Ertrag kaum der Beachtung werth war.

Der zu dem Versuch ausgewählte Boden ist ein warmer, humoser Lehmboden dritter Klasse, befindet sich in Bezug auf seinen Gehalt an Stallmist in mittlerem Kraftzustande. In Folge Jahre langer starker Zufuhr von Phosphorsäure haben sich, wie mehr oder weniger in allen alten Rübenwirthschaften, große Ueberschüsse von diesem Nährstoff im Boden angesammelt, wodurch es zu erklären ist, daß hier eine direkte Phosphorsäure-Düngung nur selten durch Hafer noch einigermaßen ausgenutzt wird.

Der Acker wird in norfolker Fruchtfolge bewirthschaftet und erhält jedes vierte Jahr eine Stallmistdüngung von 24—30000 kg pro Hectar.

Das Versuchsstück trug im Jahre
1882 Kartoffeln gedüngt mit Stallmist,
1883 Roggen „ „ künstl. Dünger,
1884 Zuckerrüben „ „ künstl. Dünger.

Die Düngung zum Hafer bestand in 300 kg Chilisalpeter der Hectar.

Eine Umackerung pro Rübenstoppel vor dem Winter war nicht möglich gewesen; sie wurde deshalb am 4. April unmittelbar vor der Bestellung mit dem dreischaarigen Pfluge umgebrochen und durch Eggen und Ringeln fein gemacht. Der Eggenschlag nach dem Drillen wurde mit der Cambridgewalze zugewalzt.

Die Drillweite betrug 21 cm, die Einsaat für den Hectar 68 kg.

Wenn Bestellung und Cultur des Hafers wohl als normal bezeichnet werden dürfen, so kann im Allgemeinen auch die Witterung als der Entwickelung des Hafers nicht ungünstig bezeichnet werden. Reichliche Niederschläge und verhältnißmäßig hohe Temperatur im April bewirkten einen raschen Aufgang und normale Entwicklung der jungen Pflanzen. Der Mai, überwiegend „kalt und naß", verlief normal, während der Juni, an Gewittern und Niederschlägen reich, große Temperaturschwankungen zeigte, einige Nächte sogar mit starkem Reife. Diese plötzliche Erkältung der in üppiger Entwicklung begriffenen Pflanzen möchte ich als Ursache der verhältnißmäßig niedrigen Ernte betrachten, welche z. B. von Beseler's Hafer
pro Hectar 3604 kg Körner und 5665 kg Stroh und Spreu lieferte, während
1884 pro Hectar 4188 kg Körner und 6929 kg Stroh und Spreu geerntet wurden.

Der Juli brachte in seiner ersten Hälfte bei ziemlich hoher Temperatur zum Theil starke Regenschauer, während die letzte Hälfte bei niedrigerer Temperatur fast ohne Niederschläge verlief.

Durch besonders schwachen Halm zeichneten sich der Neuseeländer und Rhön-Hafer aus, welche beide bereits im Juni stark lagerten. Eine stärkere Halmbildung besaßen schon Hallet's Canadischer, Weißer Sibirischer, Heusdorfer August- und Böhmischer-Posterner-Hafer; sie lagerten Anfangs Juli, aber nicht so vollständig wie die erst genannten beiden Sorten. Bedeutend stärkeren Halm

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188602122-19/fragment/page=0005

besaßen wieder Beseler's Hafer, Schwedischer*), Bestehorn's, welche drei Sorten überhaupt in ihrem ganzen Bau, auch im Korn, kaum von einander zu unterscheiden waren, so daß zu vermuthen ist, daß sie sehr nahe Verwandte sind, welche, wie ihre Erträge zeigen, durch sorgfältige Züchtung unter verschiedenen Verhältnissen zu gleich hoher Entwicklung gelangt sind.

Diese drei Verwandten lagerten gleichmäßig erst Mitte Juli in Folge eines anhaltenden schweren Regens, jedoch nicht so stark, daß bei der so weit vorgeschrittenen Entwicklung der Körner ein Nachtheil für dieselben durch dieses Lagern hätte entstehen können. Vor allen anderen Sorten zeichneten sich durch ganz hervorragend langen und kräftigen Halm, welcher dem schwersten Regengusse fast vollständig widerstand, der Flandrische und der Triumph-Hafer aus, so daß diese Beiden, da auch die Aehren groß und voll aussahen, von den meisten Beobachtern für die ertragreichsten gehalten wurden. Ein Blick auf die Erntetabelle lehrt, wie wenig der Körnerertrag diesen Erwartungen entsprach. Während der Flandrische Hafer an Körnern wenigstens noch einen mittleren Ertrag lieferte, ist der vielgepriesene Triumph-Hafer als Stroh-Renomist schrecklich erkannt.

Die Vegetationszeit der verschiedenen Sorten war folgende:

Neuseeländer	115	Tage,
Hallet's Canadischer . .	115	„
Weißer Sibirischer . . .	115	„
Rhönhafer	121	„
Böhmischer Posterner . .	122	„
Heusdorfer August . . .	124	„
Schwedischer	125	„
Beseler's	125	„
Bestehorn's	125	„
Gelber Flandrischer . . .	130	„
Triumph	130	„

Während die durchschnittliche Vegetationszeit aller Sorten

in 1885 = 122 Tage betrug, dauerte dieselbe 1884 = 131 Tage,

somit war 1885 die durchschnittliche Vegetationszeit neun Tage kürzer als 1884.

Mit diesem Durchschnitt stimmt genau überein die Vegetationszeit der beiden Sorten, welche 1884 und 1885 angebaut wurden.

*) Anmerkung: Dieser schwedische Hafer ist nicht zu verwechseln mit Kylberg's pedigree, welcher in 1884 sich durch schwache Halmbildung und niedrigen Ertrag geringwerthiger Körner auszeichnete.

Es hatte

	Vegetationszeit.
Beseler's Hafer	1885 = 125 Tage
	1884 = 134 „
Hallet's canadischer Hafer . .	1885 = 115 „
	1884 = 124 „

Prüfen wir einmal, wie sich die Ernten bei kürzerer oder längerer Vegetationszeit verhalten haben, so ergiebt sich folgendes Resultat:

Es wurden geerntet:

	Körner	Stroh u. Spreu
1884 von Beseler's Hafer . .	4188 kg	6929 kg
„ Hallet's Canad. . .	3803 „	6550 „
Summa	7991 kg	13479 kg
durchschnittlich	**3995** kg	**6735** kg
1885 von Beseler's Hafer . .	3604 kg	5665 kg
„ Hallet's Canad. . .	3163 „	4899 „
Summa	6767 kg	10564 kg
durchschnittlich	**3383** kg	**5282** kg

somit wurden bei neun Tage kürzerer Vegetationszeit weniger geerntet:

auf den Hectar: Körner = 612 kg,
Stroh und Spreu = 1457 kg.

Ein Blick auf die Geldwerth-Berechnung der verschiedenen Hafersorten läßt

Schwedischen Hafer,
Beseler's „
Bestehorn's „

als die ertragreichsten und fast gleichwerthig erscheinen; sie lieferten pro Hectar im Durchschnitt . . . . . 692 ℳ 36 ₰.

Diesen am nächsten stehen der Böhmische posterner Hafer,
der Heusdorfer August-Hafer und
der gelbe flandrische Hafer,
welche pro Hectar im Durchschnitt lieferten . . . . . 654 ℳ 31 ₰.

sodann folgen:
Hallet's canadischer Hafer,
Weißer sibirischer Hafer,
Triumph-Hafer,
welche pro Hectar im Durchschnitt lieferten . . . . . 591 ℳ 18 ₰.

während endlich der Neuseeländer nicht mehr als . . . . . 510 ℳ 18 ₰.

aufzuweisen hat. (Schluß folgt.)

Laufende Nummer.	Bezeichnung der Sorte.	Ernte von 1 Hectar. Gewicht: Körner kg	Stroh u. Spreu kg	Gesammtgewicht kg	Geldwerth 100 kg Körner = 16.00 ℳ 100 kg Stroh und Spreu = 2.00 ℳ: ℳ	₰	Verhältniß der Körner zum Stroh gewicht.	Gewicht von 1 Hectoliter. kg	10 Gramm unsortirt enthalten Körner
1.	Neuseeländer	2609	4637	7246	510	18	36 : 64	51.20	342
2.	Hallet's canadischer . .	3163	4899	8062	604	06	39 : 61	48.00	381
3.	Rhönhafer	3118	4691	7809	592	70	40 : 60	49.00	364
4.	Schwedischer	3727	5205	8932	700	42	42 : 58	42.80	348
5	Triumph	2733	6311	9044	563	50	30 : 70	42.00	408
6.	Beseler's	3604	5665	9269	689	94	39 : 61	44.80	297
7.	Gelber Flandrischer . .	3182	6115	9297	631	42	34 : 66	43.20	311
8.	Bestehorn's	3667	5000	8667	686	72	42 : 58	47.60	319
9.	Weißer Sibirischer . .	3129	5191	8320	604	46	38 : 62	50.80	361
10.	Heusdorfer August . .	3531	4896	8427	662	88	42 : 58	44.80	351
11.	Böhmischer Posterner .	3548	5048	8596	668	44	41 : 59	42.80	290

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188602122-19/fragment/page=0006

Ueber schwarze Käse.

Ref.: Dr. von Eckenbrecher.

Das Schwarzwerden der Limburger Käse, wie es in den letzten Jahren an verschiedenen Orten in Bayern beobachtet wurde, ist nach den Untersuchungen von Joseph Herz, über welche der Verfasser in der Milchzeitung berichtet, eine krankhafte Erscheinung, die damit beginnt, daß sich auf dem Käse schwarze Flecken bilden, welche sich nach und nach über die ganze Oberfläche ausbreiten und die ganzen Käse unansehnlich machen. Gesunde Käse, welche auf Bretter gestellt wurden, auf welchen vorher schwarze Käse gestanden hatten, wurden ebenfalls schwarz, sowie das Schwarzwerden durch Berührung mit den Fingern von den bereits schwarzen Käsen auf noch gesunde übertragen worden war, wie man dies an den Fingerabdrücken deutlich wahrnehmen konnte. Die Krankheit ergriff weder ganz junge, deren Reife schon in die wärmere Jahreszeit fiel oder die in geheizte Keller gebracht waren, noch ganz reif gewordene Käse, sondern stellte sich zu der Zeit ein, wo die Käse sich hätten röthen sollen. Ueber die angesteckten Käse zieht ein flaumartiger Ueberzug, welcher durch das Schmieren größtentheils in die Käse hineingerieben wird, die Käse werden alsdann schwarz an der Oberfläche und später unter der Rinde bis 3 mm etwa dunkelblau, tiefer ging die Krankheit nicht. Es wurde der Geschmack dadurch nicht verändert, und gesundheitsschädliche Eigenschaften solcher Käse sind nirgends beobachtet worden.

Als Ursache des Schwarzwerdens wurde bald nicht genügende Reinlichkeit, bald die Verwendung ganz magerer Milch und rothen oder grauen Salzes angegeben, bald suchte man den Grund in der zu niedrigen Temperatur der Käsekeller. Auch das im regnerischen Sommer 1882 eingeheimste schlechte Futter wurde als Urheber dieser Calamität angesehen.

Nach der Art der Verbreitung der Krankheit scheint es dem Verfasser kaum zweifelhaft, daß das Schwarzwerden auf irgend einen Pilz zurückzuführen ist. Er hat die Käse nach dieser Richtung hin untersucht und eine ganze Reihe von Pilzen darin gefunden, unter denen er den Sproßpilz, welchen er ausnahmslos auf allen Käsen fand, als den muthmaßlichen Urheber des Schwarzwerdens bezeichnet.

Da Feuchtigkeit im Keller das Schwarzwerden begünstigt, so wird Lüften empfohlen oder wiederholtes Ausbreiten von Stroh auf dem Kellerboden, damit die Feuchtigkeit sich darin sammeln und entfernt werden kann. Man muß die penibelste Reinlichkeit beobachten und sich namentlich hüten durch Anfassen der Käse die Krankheit zu übertragen. Es wird ferner empfohlen, die Keller mit Schwefel auszubrennen, wobei man die gewaschenen noch feuchten Gestelle im Keller lassen soll. oder die Wände des Kellers und die Gestelle mit doppelt schwefligsaurem Kalk zu überstreichen. Vor dem Gebrauche müssen Letztere natürlich erst mit reinem Wasser abgebürstet werden. Dies sind Vorbeugungsmittel. Es giebt aber auch Mittel, um den bereits schwarz gewordenen Käse wieder „schön" zu machen. Hierzu bediente sich der Verfasser einer 7prozentigen wässerigen Milchsäurelösung, mit welcher er die in den ersten Stadien des Schwarzwerdens begriffenen Käse erst jeden Tag, dann jeden zweiten Tag schmieren ließ, indem sie gleichzeitig wie gewöhnlich gesalzen wurden. In allen Fällen, wo Verfasser selbst zugegen war, wurde das Schwarzwerden junger Käse dadurch verhindert und bereits schwarze Käse wurden wieder „schön". Das Waschen solcher Käse mit Salmiakgeist dürfte, wie Verfasser schreibt, denselben Erfolg haben, gleichviel, ob nun die Krankheit von einem Schimmel-, Sproß- oder Spaltpilze herrührt.

Aussaat und Ertrag angewelkter Kartoffeln im Vergleich zu den im frischen Zustande gelegten.

Ueber die nach dieser Richtung hin von Georg Andrae-Limbach angestellten Versuche wird in „Biedermanns Centralblatt" Folgendes mitgetheilt:

Die im geritzten Zustande angewelkten Kartoffeln gingen ca. 6 Tage früher auf, als die daneben liegenden frischen, die Entwickelung war nicht sehr unterschiedlich. Von den angewelkten nicht geritzten Champions, Aurora und Andersen gingen nur 4% auf, die andern 96% verfaulten im Boden, hatten die Keimkraft verloren. Die angewelkten, nicht geritzten Achilles dagegen gingen vollständig auf.

Die geritzten, abgewelkten Kartoffeln gingen bei allen 4 Sorten vollzählig auf, dieselben hatten also nicht gelitten bei dem Anwelken.

Ernte am 30. October.

Sorte	Größe d. Versuchsparzelle qm	Geerntete Menge Pfd.	Berechneter Ertrag p. ha Ctr.
frische Achilles	389.0	1938	498
gewelkte „	389.0	1885	484
frische Champions	79.2	365	461
geritzte, gewelkte Champions	79.2	162	204
frische Aurora	85.5	566	662
geritzte, gewelkte Auroa	85.5	532	622
frische Achilles	77.7	476	612
geritzte, gewelkte Achilles	77.7	434	558
frische Andersen	95.3	631	662
geritzte, gewelkte Andersen	95.3	446	768

An den Stöcken der angeritzten Kartoffeln hingen mehr, aber bedeutend kleinere Kartoffeln.

Die vorstehenden Zahlen lassen nach dem Verfasser mit größter Deutlichkeit Folgendes erkennen:

1) Das Anwelken der Kartoffeln bei höherer Temperatur ist sehr gefährlich, denn heile Kartoffeln verlieren dabei sehr leicht die Keimkraft;

2) die geritzten Kartoffeln sind widerstandsfähiger gegen höhere Wärmegrade als die nicht geritzten;

3) eine Einrichtung im Großen zum Anwelken der Saatkartoffeln bei höheren Wärmegraden ist zu verwerfen, weil sie gefährlich ist; die Erträge mögen vielleicht manches Jahr höhere sein, sind aber so ungewiß, so schwankend, daß die Einrichtung einer eigenen Anlage für diesen Zweck nicht rathsam ist;

4) das gute Conserviren der Saatkartoffeln im Winter und das Verhüten, daß solche überhaupt vor dem Auslegen lange Keime bekommen, sodann das Abwelken derselben durch die Luft ist vollständig genügend, und es ist mithin

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188602122-19/fragment/page=0007

5) die Praxis bereits auf dem richtigen Wege der Saatkartoffelbehandlung

6) Das Lagern angewelkter Kartoffeln im großen Maßstabe, welches in der Praxis unvermeidlich wäre, da große Quantitäten Kartoffeln anzuwelken die Zeit von Monaten erfordern würde, ist unausführbar und verlustbringend.

7) Die Vorschläge des Herrn Prof. Dr. Wollny zur Erhöhung der Kartoffelernte-Erträge durch Anwelken der Saatknollen sind für die Praxis nicht empfehlenswerth.

v. E.

Fragen und Antworten ꝛc.

B. in S. In welchem künstlichen Düngemittel, dessen Gehalt überwiegend aus Phosphorsäure besteht, als phosphorsaurer Kalk, Knochenmehl, Guano-Superphosphat ꝛc. ist die Phosphorsäure am schnellsten löslich?

Wenn wir die verschiedenen Arten der phosphorsäurehaltigen Düngemittel nach dem Grade der Löslichkeit ihrer Phosphorsäure ordnen wollen, so können wir sie in verschiedene Gruppen theilen. Wir erhalten alsdann:

1. Düngemittel, in welchen die Phosphorsäure als dreibasisch phosphorsaurer Kalk enthalten ist, in einer Verbindung, welche in reinem Wasser gänzlich unlöslich und selbst in Kohlensäure enthaltendem Wasser so gut wie ganz unlöslich ist. Wegen dieser schwerlöslichen Verbindung sind sie auch im Allgemeinen den lösenden Agentien des Bodens so wenig zugänglich, daß in den meisten Bodenarten nennenswerthe Mengen von Phosphorsäure in einer Vegetationsperiode nicht aufgelöst werden. Nur in einer bestimmten Klasse von Moorboden, welche freien, stark sauer reagirenden Humus und mitunter auch freie Schwefelsäure enthalten, sowie auf sauren Wiesen findet eine etwas bessere Lösung dieses Tricalciumphosphats statt. Es sind diese phosphorsäurehaltigen Düngemittel die Rohphosphate. Zu ihnen gehören die Knochenphosphate (Knochenasche, Knochenkohle), ferner die Guanophosphate (welche nach ihren Fundorten hauptsächlich als Mejillones-, Mulden-, Baker-Guano bezeichnet werden) und schließlich die Mineralphosphate. Letztere kommen als knollenförmige Concretionen von phosphorsaurem Kalk oder als derbe Gesteinsmassen (Laynphosphorit, Apatit) und als versteinerte Kothmassen und Knochenreste, sogenannte Coprolithe, vor.

2. Düngemittel, in welchen die Phosphorsäure zwar in derselben unlöslichen Form wie in den ebengenannten, d. h. auch als dreibasisch phosphorsaurer Kalk vorkommt, die aber gleichzeitig organische stickstoffhaltige Substanzen enthalten. Durch das Herausfaulen der mit dem phosphorsauren Kalk aufs Innigste verbundenen Substanz wird der phosphorsaure Kalk in einen porösen sehr fein vertheilten Zustand versetzt, so daß die gebildeten Fäulnißprodukte im Verein mit den Agentien der Bodenflüssigkeit im Stande sind, seine allmähliche Auflösung zu bewirken. Zu diesen Düngemitteln gehört das Knochenmehl, das Fleischmehl und der Fischguano.

Der rohe Peruguano ist den zuletzt erwähnten phosphorsäurehaltigen Düngemitteln in der Löslichkeit noch etwas über, da in ihm die Phosphorsäure (zum größten Theil allerdings aus Tricalciumphosphat bestehend) theilweise in einer leicht löslichen Form vorhanden ist.

3. Phosphorsäurehaltige Düngemittel, in welchen die Phosphorsäure als zweibasisch phosphorsaurer Kalk enthalten ist. Diese Verbindung ist bedeutend leichter löslich als der dreibasisch phosphorsaure Kalk. Zu diesen Düngemitteln gehört der präcipitirte phosphorsaure Kalk, das Kladnephosphat (phosphorsaure Thonerde) und die in manchen Superphosphaten enthaltene sogenannte zurückgegangene oder citratlösliche Posphorsäure.

4. Düngemittel, in welchen die Phosphorsäure als schon in reinem Wasser leicht lösliches Salz, als einbasischer oder sauer phosphorsaurer Kalk, oder auch zum Theil als ebenso leicht lösliche freie Phosphorsäure enthalten ist. Zu diesen Düngemitteln gehören alle Superphosphate und die aufgeschlossenen Guanos und Knochenmehle. Die Superphosphate werden aus den Rohphosphaten durch entsprechende Behandlung (Aufschließung) mit Schwefelsäure gewonnen und erhalten ihren Namen nach dem Rohmaterial, aus welchem sie dargestellt wurden, als Bakersuperphosphat, Knochenaschensuperphosphat, Knochenkohlensuperphosphat. In allen solchen Superphosphaten, aus welchen Rohmaterialien sie auch immer fabrizirt wurden, ist die Phosphorsäure in gleichem Maße und am leichtesten löslich.

v. E.

Preise der gebräuchlichsten Kraftfuttermittel.

Bei Ladungen von je 10000 Kilo loco Halle a/S. pro 50 Kilogramm.

Baumwollsaatkuchen-Mehl, prima helle Waare, mit 56—60% Protein und Fett . .	Mark 7,25 brutto incl. Sack.
Baumwollsaatkuchen, feine Waare, neuer Ernte, mit 56—60% Protein und Fett . . .	7,15 brutto incl. Sack.
Baumwollsaatkuchen-Mehl, prima helle Waare, neuer Ernte, mit 56—60% Protein und Fett . . .	7,15 brutto incl. Sack.
Baumwollsaatkuchen-Mehl, hochfeine gesiebte Waare neuer Ernte, mit 58 bis 60% Protein und Fett	7,35 brutto incl. Sack.
Erdnußkuchen, feine Waare, fast haarfrei, mit 53—56% Protein und Fett.	6,70 brutto incl. Sack.
Erdnußkuchenmehl, mit 52—55% Protein und Fett . . .	6,80 netto excl. Sack.
Erdnußkuchenschrot. Pferdefutter, aus besten Erdnußkuchen hergestellt, mit 53—56% Protein und Fett	7,80 netto excl. Sack.
Cocoskuchen, prima haarfreie Waare, lange Form, mit 30—34% Protein und Fett . .	6,05 brutto incl. Sack.
Gemahlene Cocoskuchen gleicher Qualität 20 Pf. pro 50 kg höher.	
Cocoskuchen, prima haarfrei, runde Form . .	6,30 brutto incl. Sack.
Palmkernkuchen, prima deutsches Fabrikat, haarfrei, große □ Tafeln, mit circa 25% Protein und Fett	5,90 lose
Gemahlene Palmkernkuchen gleicher Qualität 20 Pf. pro 50 kg höher.	
Reisfuttermehl, prima Waare, mit 24—28% Protein und Fett	4,35 brutto incl. Sack.
Rapskuchen, Wittenberger	6,50 lose
Mohnkuchen, prima süddeutsche, aus ostindischer Saat, lange Ziegelform, mit 45—50% Protein und Fett	4,70 lose.
Sesamkuchen, prima Waare, mit 46—50% Protein und Fett	6,30 lose.

Halle, Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188602122-19/fragment/page=0008